Der Geistesfrühling, welcher im Zeitalter der Reformation durch Deutschland zog und mit unwiderstehlichem Sturmeswehen das starre Eis der vorhandenen traurigen Verhältnisse zum Schmelzen brachte, lockte, wo die Bedingungen hierzu nur einigermaßen günstig lagen, die mannigfachen Kräfte der damaligen Zeitgenossen zur schönen, reichen Entfaltung. Freilich waren es nur einzelne Männer neben dem gewaltigen Luther, welche die Augen Aller auf sich lenkten und durch ihr ganzes Sein und Handeln auch der Nachwelt gegenüber sich ein unvergängliches Denkmal setzten. Aber viele, viele gab es, welche, wenn auch mit bescheideneren Gaben ausgestattet und in engeren Kreisen wirkend, doch ebenfalls ihr Theil dazu beitrugen, den Geist der neuen Zeit zur Geltung zu bringen, und dadurch, daß sie in seinen Dienst sich stellten, das Werk der großen Humanisten und Reformatoren nach Kräften fördern halfen. Sie sind zumeist vergessen oder nur Wenigen bekannt, aber gar mancher von ihnen ist es werth, daß man sein Andenken wieder auffrische und in Ehren halte, und zu diesen gehört auch der Mann, von welchem im Folgenden die Rede ist.

Stephan Reich oder (wie er sich, der Sitte, vielmehr Unsitte des 16. Jahrhunderts entsprechend, gewöhnlich nannte) Riccius war geboren zu Kahla im heutigen Westkreise des Herzogthums Sachsen-Altenburg am 25. Dezember 1512[1]). Über seine Eltern verlautet nichts, wir wissen nur soviel, daß er keiner bemittelten Familie entstammte[2]). Die erste Vorbereitung für seinen wissenschaftlichen Beruf ward ihm in Jena zu theil, wo er unter seinen Lehrern Franciscus Mohr und Andreas Misenus[3]) von 1525 an 4 Jahre lang die „prima Rudimenta Grammatices", wie er selbst

[1]) In den „Posteriores duo libri Georgicorum P. Virgilii Maronis in usum iuventutis studiosae Germanice redditi. Lipsiae 1572" schreibt Reich Blatt 166, andere Seite: „Finis est impositus quarto libro Georgicorum in Natali Jesu Christi salvatoris nostri, Anno 1572, quo die ante annos 59. Calae Tyrigetarum in hanc lucem sum editus." Daß mit dem genannten Jahre 1572 das zu Ende des weltlichen Jahres 1571 neu begonnene Kirchenjahr gemeint ist, ergibt sich aus der Vorrede des nämlichen Buches, welche datirt ist „ex praepositura Lyssena die natali Christi inchoante annum 1572." Zu dem Geburtsjahre 1512 stimmt auch die Bemerkung auf Seite 512 der von Riccius 1586 herausgegebenen Andria des Terenz: „Diese erste Comedia Andria ist volendet worden Anno 1582. am dreizehenden tage des Hewmonats, im 70. Jar meines alters."

[2]) Vergl. hierüber weiter unten die Anmerkung[4]) auf Seite 6, sowie die zum Jahre 1549 angezogene Stelle aus Melanchthons Brief vom 2. April gedachten Jahres.

[3]) Über Franziscus Mohr ist nichts weiter bekannt. Andreas Misenus wurde 1530 Rector des Gymnasiums zu Altenburg, 1553 dritter Prediger daselbst, 1562 Superintendent. Im Jahre 1568 wurde er als ein Anhänger des Strigelius seines Amtes entsetzt, aber auch als Superintendent nach Weißenfels berufen, wo er 1571 starb (S. Rotermunds Fortsetzung zu Jöchers Gelehrtenlexikon, Bd. IV.). Daß er auch in Jena Lehrer (wohl Rector) gewesen ist, war bisher unbekannt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erzählt[1]), sich aneignete. Noch nicht volle siebzehn Jahre alt, bezog er im Jahre 1529 die Universität Wittenberg[2]). Zum Hauptstudium wählte er die Theologie, welche er bei Luther, Justus Jonas, Kaspar Creutzinger (Cruciger) und Melanchthon hörte. Daneben studierte er auch fleißig Philologie bei Melanchthon sowohl wie bei Franz Burchard (Mag. Franciscus Vinariensis) und Veit Oertel (Mag. Vitus Winshemius), ferner Mathematik bei Jacob Milich. Unter seinen Lehrern scheint Melanchthon ihn am meisten gefesselt zu haben, der ja bei seinem vielseitigen Wissen und seiner liebenswürdigen Natur die Herzen Aller, welche das Glück hatten, mit ihm persönlich zu verkehren, gewann und sich zum Dank verpflichtete. An vielen Stellen seiner Schriften gedenkt Reich in treuer Anhänglichkeit des verehrten Lehrers und väterlichen Freundes; und er hatte allen Grund dazu, sich der Zuneigung des edlen Mannes zu rühmen, denn Melanchthon bewies ihm dieselbe mehr als einmal durch die That.

Im Jahre 1533 bedurfte ein Freund und Gönner Melanchthons, Dr. Johannes Stratius, welcher, von Geburt ein Belgier, damals zu Posen als Gesandter (orator) lebte[3]), eines in der griechischen Sprache bewanderten jungen Mannes, um selbst die Anfangsgründe des Griechischen zu erlernen. Er wandte sich deswegen an Melanchthon, und dieser veranlaßte den jungen Reich, welcher seine Studien zwar noch nicht vollendet hatte, aber wegen Mangels an den hierzu nöthigen Mitteln vorerst auch nicht fortsetzen konnte, die dargebotene Stelle zu übernehmen[4]). Von Leipzig aus, wo Reich sich

---

[1]) Vergl. weiter unten die Anmerkung zum Jahre 1561.

[2]) Auf Blatt 89, andere Seite, der vorhin citierten „Posteriores duo libri Georgicorum" schreibt Reich: „Finis impositus est tertio libro Georgicorum, Anno Domini 1571. die 4. Octobris h. e. in die Burcardi, quo ante annos 42. veni Vitebergam ibique per quinquennium usus sum praeceptoribus publicis et privatis. In Sacris D. Martino Luthero. D. Justo Jona. D. Casparo Crucigero seniore. D. Philippo Melanthone. In Graecis M. Francisco Vniariensi (so!) et M. Vito Winshemio. In Machomatis (so!) M. Jacobo Milichio." Nach Ausweis der Wittenberger Universitätsmatrikel ist Steffanus Reich bereits im Sommersemester des Jahres 1529, am 9. Juni, durch den damaligen Rector Kaspar von Teiteleben immatrikuliert worden (s. Album Academiae Vitebergensis ed. Car. Ed. Foerstemann, Lipsiae 1841, pag. 135, zweite Spalte). Wahrscheinlich wurde die Immatrikulation auf geschehenen Antrag im Voraus bewirkt, so daß zwischen den beiden Zeitangaben kein Widerspruch liegt.

[3]) Über Stratius erfahren wir Näheres durch einen Brief Melanchthons vom 31. Mai 1539 an König Heinrich VIII. von England, worin es heißt:

„Hic Stratius, natus equestri loco in Flandria, primum eloquentiae et studio iuris operam dedit; postea pervagatus partim militiae partim literarum cupidine Galliam et Italiam tandem se ad principes Poloniae et Hungariae contulit, qui eius opera in legationibus et multis gravissimis causis usi sunt. Magna in eo vis ingenii, et abhorrens ab ignavia. Ideo maluit hoc genus vitae durum experiensque laborum amplecti, quam domi in otio vivere. In Italia et alibi potentes Episcopi amplas ei facultates obtulerunt, sed pontificum tyrannidem adeo detestatur, ut se cum illis coniungere nolit. Quare incensus admiratione virtutis tuae potissimum se ad R. M. T. conferre voluit. Sic instructus est eloquentia, linguarum multarum cognitione, experientia rerum, dexteritate ingenii, fide, fortitudine animi, ut in legationibus, in togata administratione et multis rebus existimem eum usui esse posse. Et operam R. M. T. offert, ac fidem promittit. Cum autem R. M. T. bonis ingeniis maxime faveat, rogo, ut hunc Stratium clementer complectatur." (S. Corpus Reformatorum ed. Bretschneider, Vol. III, Spalte 82 und 83.)

[4]) Über die Verhältnisse, welche für Reich in dieser Angelegenheit den Ausschlag gaben, und über den Zweck, für welchen Stratius ihn kommen ließ, gibt Auskunft eine Bemerkung in dem von Reich 1574 herausgegebenen „Commentariorum in M. T. Ciceronis quasdam selectiores orationes" Tomus II., wo Reich am Schlusse der vierten Philippica, Seite 187, Folgendes schreibt: „Huc usque privatim audivi a D. Francisco Vinariensi, piae memoriae, Philippicas Ciceronis. Postea destitutus sumptibus patrui mei consilio D. Philippi contuli me Posuam (so!) ad

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

damals gerade bei einem Angehörigen befand, trat er, zwar ohne einen festen Vertrag, aber mit einem warmen Empfehlungsbriefe Melanchthons versehen[1]), im October oder November die weite Reise nach Posen an und bald war er, namentlich wohl in Folge seiner trefflichen, auch von Melanchthon so geschätzten Charaktereigenschaften, ein geachtetes Glied der Stratiusschen Familie. Stratius scheint ihn auch bei seinen amtlichen

D. Joannem Stratium, ut traderem illi rudimenta Graecae linguae. Anno 1533, post festum Michaelis Archangeli." Vielleicht ist statt „patrui" patrimonii zu lesen; wenigstens beweist der Druckfehler Posuam (für Posnaniam) und ein im Text hinter „me" befindlicher Punkt, daß die betreffende Stelle ihre Mängel hat.

[1]) Reich hat später diesen und andere auf seinen Posener Aufenthalt bezügliche Briefe auf Seite 608 — 621 des Buches „In selectiores M. T. Ciceronis orationes Philippi Melanchthonis, Johannis Velcurionis aliorumque enarrationes", Tomus primus, Lipsiae 1568, zugleich mit zwei von Johannes Stratius im Jahre 1533 gehaltenen Vorträgen veröffentlicht. Das bewußte Schreiben lautet:

„Clarissimo viro D. Johanni Stratio Oratori, amico suo, Posnaniae.

S. P. Etsi non satis sciebam, cuiusmodi provincia esset, ad quam vocas aliquem Graecae doctum, egi tamen cum hoc iuvene, ut ad vos proficisceretur, qui Latine et Graece ita callet, ut non solum elementa tradere, sed etiam authores Graecos mediocriter enarrare possit. Itaque si haec mediocritas ei negocio de quo scribis par esse potest, habes hominem idoneum. Nam et ea diligentia ac moderatione in omni officio praeditus est, ut sperem eius humanitatem tibi voluptati fore, et cum harum communium litterarum scientiam non contemnendam habet, tum vero etiam Philosophiam degustavit. Multos annos me privatim et publice audivit, ubi facultatem penitus inspiciendi ipsius ingenium habui. Nihil unquam depraehendi asperum, intractabile, aut ferum. Hanc apud te praedicationem testimonii pondus habere volo, tibique meam fidem obligo, ne me putes declamatorio more ῥητορεύειν. Sed si doctrinam aliquam absolutam requiris, non erit tibi hic iuvenis molestus. Proficiscitur ita, ut tibi permittat, ut de se pro tuo arbitrio statuas. Ac magnum specimen humanitatis suae praebet, quod sine ulla pactione, meam tantum secutus authoritatem iter longinquum suscepit. Commendo igitur eum tibi complectendum non solum propter suas ipsius dotes, sed etiam propter amicitiam, quae ei mecum est, meis primum beneficiis constituta, postea ipsius alita humanitate. Haec scripsi breviter, tantum ut intelligeres, quo consilio iuvenem miserim. Nec dubito, quin et de moribus et de doctrina iudicium pro tua prudentia statim in primo congressu facturus sis accuratius quam a me perscribi potuit . . . . Nomen est iuveni Stephano Riccio Calensi . . . . Vitebergae, mense Octobri 1533.

Phil. Melanch."

Zugleich schrieb damals Melanchthon an Reich (Iuveni studioso Stephano Riccio Calensi, Lipsiae apud Georgium Reichen): „S. P. Commendavi te Stratio liberaliter, ac bene precor, ut bene eveniat, quod instituimus. Tu dabis operam, non solum ut diligentia singulari, sed etiam arte quadam studia bonorum tibi concilies atque colligas. Scribe mihi ex Lipsia, an has meas litteras acceperis. Ac statim cum veneris Posnaniam, de rebus omnibus me certiorem reddito. Eris enim mihi curae. Bene vale, et rescribe. Vuitebergae, 1533. Phil. Melanch."

Als Melanchthon bis zum 7. December gedachten Jahres noch keine Antwort aus Posen erhalten hatte, schrieb er von selbst wieder an Stratius: „S. P. Spero ad te pervenisse adolescentem, quem istuc misi, qui quomodo tibi placeat, vehementer sollicitus sum, etsi ea te humanitate praeditum scio, ut etiamsi doctrina non satisfacit, tamen suavitate ingenii et morum eius delectare (soll wohl stehen delectere!). Mihi autem magnae voluptati fuerit, si cognovero, eum tibi probari." Der Zufall wollte, daß an dem nämlichen Tage Briefe von Stratius und Reich einliefen, und Melanchthon schrieb nun sofort voll Freude an den ersteren: „S. P. Cum hodie alteras litteras perscripsissem, ecce eadem hora afferuntur tuae, plenae laudum Stephani, quae mihi ob eam caussam fuerunt iucundissimae, quod officium meum tibi probari cognovi. Nihil enim malo, quam te intelligere, me tui esse amantissimum. Si Stephanus me amat, ac de se aliquando bene meritum iudicat, hac in re declaret, quanti me faciat, ut omni genere officii te sibi devinciat. Quod si non faciet, iudicabo eum adversus me parum gratum fuisse. Porro cum principia Dei beneficio sint, ut volumus, magnum negocium sustinet Stephanus, ut haec tua iudicia tueatur." Gleichzeitig schrieb er aber auch an Reich: „S. P. Hodie cum ad D. Stratium de te litteras perscripsissem, ecce eadem hora et D. Stratii et tuas litteras accepi. Valde gavisus sum Stratii humanitatem ac liberalitatem nostro iudicio respondere. Meministi enim, quam largiter de eo tibi pollicitus sim. Nec nulla Stratii

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Angelegenheiten verwendet zu haben, denn Reich blieb auch in Posen, als Jener eine Reise nach Madrid unternahm, welche ihn längere Zeit von Posen fern hielt, und aus den Briefen, die Stratius währenddem an Reich schrieb, geht deutlich hervor, daß der letztere inzwischen für ihn geschäftlich zu thun hatte. Daß seine Stellung reichlich lohnte, dafür zeugen die Worte „Valde gavisus sum Stratii humanitatem ac liberalitatem nostro iudicio respondere“ in dem Briefe Melanchthons an Reich vom 7. December 1533. Und so viel ist auch gewiß, daß man beiderseits mit einander zufrieden war und daß zwischen Reich und Stratius ein herzliches, freundschaftliches Verhältnis bestand, welches noch fortdauerte, als der erstere von seinem Posten nach Wittenberg zurückkehrte, um dort weiter zu studieren[1]). Diese Rückkehr erfolgte im Laufe des Jahres 1535, wahrscheinlich im Sommer, und Reich, der sich jetzt auch noch mit juristischen Studien beschäftigte[2]), gehörte noch ein Jahr lang der Universität an, da er selbst (s. oben Anmerkung[2]) auf (Seite 6) berichtet, er habe fünf Jahre hindurch zu Wittenberg seinen Studien obgelegen.

Zu Ende des Jahres 1536 oder zu Anfang von 1537 trat nun Reich sein erstes öffentliches Amt an, das Rectorat der Stadtschule zu Jena, welches er bis zum Jahre 1540 bekleidete. Leider sind über diese Zeit seines öffentlichen Wirkens sehr wenig Nachrichten vorhanden[3]), und wir wissen nur noch, daß Reich damals eine Tochter des Jenaer Bürgers Johannes Rosenhain, Barbara,

---

laus est, quod honorifica de se iudicia virtute tuetur. Nunc tuum est, mi Stephane, cum Stratii tum aliorum bonorum virorum benevolentiam omni ratione ac studia, denique etiam artificio quodam colligere, ac operam dare, ut collectam retineas. Haec quoque pars tum prudentiae tum virtutis est, bonorum voluntates conciliare. Et inprimis decet nos, qui haec humaniora studia colimus, etiamsi quid interdum offendit, dissimulare ac perferre, facile obsequi aliis. Multum in latinis litteris proderit tibi Stratii consuetudo, ac plane erit pro Academia. Ideo vereri eum et colere debebis, καὶ θεραπεύειν ἐκτενέστερον. Medici (gemeint ist ein Arzt, welchen Melanchthon in seinen nach Posen gerichteten Briefen einigemal als Doctor Johannes erwähnt), quem video elegantissime doctum esse, familiaritas valde tibi expetenda est. Quod si etiam is tractat τὰ μαθήματα, duce eo ad Philosophiam aspirato“.

[1]) Zeugnis davon legen die Briefe ab, welche Stratius an Reich schrieb und der letztere in dem vorhin citierten Buche Seite 615—621 drucken ließ. Der erste („Litterato et probo Iuveni Stephano Calensi Germano, unice mihi accepto, Posnaniae“) wurde am 7. December 1534 zu Madrid geschrieben, wohin Stratius, um den dort weilenden Kaiser in Geschäften zu sprechen, gereist war. Nach dem Anfang des Briefes zu schließen („Quid in itinere tibi acciderit, mi optime Stephane, quid in adventu, quid postremo meis in rebus, promptius est bene ominari, quam divinatione id assequi, tamen spero offensurum me domi quiddam a te certi“), hatte Reich ihn ein Stück Weg begleitet und war dann nach Posen zurückgereist, um da auch in der Abwesenheit des Stratius seiner Obliegenheiten weiter zu warten. Ein anderer Brief, den Stratius auf der Rückreise und zwar in Antwerpen schrieb („Erudito Iuveni Stephano Calensi amico meo non vulgari, Posnaniae“), ist datiert vom 11. März 1535. Der nächste wurde am Martinstage desselben Jahres von Posen aus mit der Aufschrift „Erudito honestoque Iuveni Stephano Calensi amico percharo. Ubi ubi Academiae Vuittenbergensis fuerit, aut Academiae princeps Philippus“ nach Wittenberg gerichtet und der letzte, vom 24. März 1536, ebendahin („Erudito Iuveni Stephano Calensi amico et sodali charissimo Vuittenbergae“). Die beiden letzterwähnten Schreiben enthalten auch Grüße von einer „Antonia“ („Antonia te ac D. Philippum, si non dedignatur, salute impertit“ in dem einen und „Antonia tibi salutem ascribit“ in dem andern); vermuthlich ist die Gattin oder Schwester des Stratius gemeint.

[2]) In dem Briefe vom 11. November 1535 heißt es nach dem Ende zu: „Nullo beneficio me tibi magis devinxeris, quam si crebro et prolixe ad me scribas, optime Stephane, de publico Germaniae statu, de negocio fidei, de privata benevolentia amicorum, de tuis progressibus in Jure.“

[3]) Ein Kenner der Jenaischen Geschichte, Herr Bibliothek-secretär Dr. J. E. A. Martin zu Jena, hatte die Güte, das dortige Stadtarchiv im Interesse der vorliegenden Arbeit nach Schriftstücken, welche Reich beträfen, zu durchforschen; doch war keine Spur von Nachrichten über denselben zu entdecken. Auch Adrian Beyer (1620—1672),

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lieb gewann und 1537 als seine erste Gattin heimführte[1]), ferner, daß in jenen Jahren seine schriftstellerische Thätigkeit ihren Anfang nahm. Reich übersetzte nämlich die drei Olynthischen Reden des Demosthenes, ferner das Schreiben des Königs Philipp an die Athener nebst der Antwort des Demosthenes, sowie die vier Philippischen Reden des letzteren aus dem Griechischen und theilweise aus einer lateinischen Übertragung[2]) in das Deutsche, versah jede Rede mit einer ausführlichen Inhaltsangabe (Argumentum) als Einleitung und vereinte dies Alles zu einem Buche, welches er in Gestalt eines sauber geschriebenen, von ihm selbst gefertigten Manuscriptes am 23. März 1540 von Jena aus dem Herzog Moritz von Sachsen widmete[3]).

---

dessen handschriftliche Chronik von Jena genannter Herr mit zu Rathe zog, weiß nur zu sagen, Reich sei ums Jahr 1537 in Jena Rector geworden und 1540 nach Saalfeld gegangen. Aus den lateinischen Versen, welche den bekannt gewordenen Bildnissen Reichs beigefügt sind, ergibt sich, daß Reich in Jena und Saalfeld zusammen fünf und ein halbes Jahr die Schulen als Rector geleitet habe, und da es fest steht, daß er um die Mitte des Jahres 1542 das Diakonat zu Saalfeld übernahm (s. unten die Anmerkung [1] auf Seite 12), so gehört seine Wirksamkeit als Rector der genannten Schulen den Jahren 1537—1542 an.

[1]) Vergl. Löbers Historia ecclesiastica quae Ephoriam Orlamundanam describit, Jena, 1702. 8°, Seite 403, sowie unten die Anmerkung zum Jahre 1561.

[2]) Aus späteren Mittheilungen Reichs ist zu ersehen, daß er die von Melanchthon verfaßte lateinische Übersetzung seiner Verdeutschung zu Grunde legte.

[3]) Das betreffende, bisher unbekannte, Exemplar (oder die weiter unten erwähnte, für Kurfürst Johann Friedrich gefertigte Abschrift desselben?) befindet sich — als Chart. A 588 — auf der herzoglichen Bibliothek zu Gotha. Es ist ein ganz in reich gepreßtes Leder gebundener Foliant, auf dessen vorderem Einbanddeckel die Worte ORATIONES | DEMOSTHENIS gedruckt stehen, während der andere die Jahreszahl 1540 zeigt. Die Handschrift enthält 160 Papierblätter, von welchen 159 beschrieben sind. Das erste Blatt ist leer. Auf dem zweiten, das, wie auch die nächstfolgenden sieben, ursprünglich nicht beziffert war, findet sich, in Fraktur geschrieben, der Titel:

„Etliche sehr Schöne Orati- | ones des furnemsten vn- | ter allen Oratorn Grichischer zungen De- | mosthenis so allenn Regenten hohes | vnd nidriges standes fruchtbar | lich seint zulesen, zum theill | aus Griechischer zum teil | auch aus Latinischer sp- | rache durch Magis- | trum Stephanum | Reich ins deutsch | gebracht: | Anno domini. M. D. xxxx."

Die andere Seite des Titelblattes ist leer. Auf dem nächsten Blatte und der ersten Seite des vierten Blattes die „Vorrede an leser." Sie beginnt: „Sonder Zweissels wil ich mich gentzlich versehenn, Es werde diese meine verdolmetzschung der trefflichen Oration vnnd zierlichenn reden Demosthenis, des furstenn vnter allen Oratornn Grichischer zungen, etlichen liebhabern alter historien, wie sich dan dieselbigenn gezeiten vnd leuffte, so sich vor drithalb tausent Jharnn zugetragen haben, fast mit den vnsern itzt vergleichenn, gefallen, Auch widderumb werde es schwerlich fehlenn vnnd nach bleibenn, es mochten die, vnd vielleicht sonderlich die Argument, so vor an Jede Oration zur einfurung merhers verstandes von mir geschrieben, auch etzlichen vnder augenn gehen, die mirs zum ergsten zumessenn, vnd darob missfallens hettenn. Nhun muß ichs baides geschehenn vnd dem liebenn gott lassenn befohlenn seinn. Dan der spruch des hailigen geists mus wahr bleibenn Den reynenn ist nichts vnreyn, vnnd her widderumb den vnreynen nichts reyn." Im Weiteren verwahrt sich Reich gegen die etwaige Auffassung, daß er mit dem von ihm gezogenen Vergleich irgend welcher christlichen Regierung zu nahe treten wolle, und er weist darauf hin, daß die Türkengefahr es sei, welche alle christlichen Fürsten zu größter Wachsamkeit und einmüthigem Zusammenhalten auffordere.

Die andere Seite des vierten Blattes ist leer. Vom fünften bis siebenten Blatte die Widmungsvorrede (Dem durchlauchtigen Hochgebornen Fursten vnd Herrn, Herrn Moritzenn Hertzogen zu Sachssen Landgrauen in Döringen vnd Marggrauen zu Meyssen, meinnem genedigen hern"). Anknüpfend an den Ausspruch des Thukydides, die Geschichte solle ein Schatz sein, den man bei der Hand haben solle, damit man sich in gleiche Fälle schicken könne, legt Reich die Gründe auseinander, welche ihn bewogen haben, die betreffenden Reden ins Deutsche zu übersetzen, und er bittet deshalb den Fürsten, diese Schrift freundlich anzunehmen. „Denn wiewoll" — so fährt er fort — „ich nicht habe konnen jm deutzschen die art vnnd treffliche lieblichkait Griechischer sprache, sonder-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bald darauf und zwar noch im Jahre 1540 vertauschte Reich seine bisherige Stellung mit der eines Rectors zu Saalfeld in Thüringen[1]), welche er indes nur bis zum Sommer 1542 inne hatte.

Aus den letzten Monaten dieses Rectorates stammt eine zweite Schrift Reichs, welche sich an die eben besprochene anschließt und ebenfalls, wie diese, nicht durch den Druck veröffentlicht wurde. Es ist die Verdeutschung der beiden Reden des Demosthenes gegen Aristogiton, welche Reich

---

lich jm Demosthene aus drucken vnd dargeben, wie den kainem muglich ist, vnd ich, als ain vngeubter Dolmetzscher nicht kan, so wais ich doch, das E. F. G. auß sonderlicher lust vnd liebe zu allenn freihenn kunstenn vnnd historien, solch büchlin gerne werde lesenn, weil in solchen Orationibus vnd Radtschlegenn Demosthenis E. F. G. befinden werde, viel sachen, der gleichenn sich itzt zutragen, darjnnen man kan abnehmen, wie den gegenwertigen schwerhenn, sehrlichen vnnd geschwinden leufftenn vnd hendeln mag geholffenn werden" u. s. w. Unterzeichnet ist diese Vorrede: „Gegebenn zu Jhenn in Duringen am Drey vnd zwantzigisten des Monats Martij, Anno dominj xv C vnd im viertzigistenn Jhare. E. F. G. Vndertheniger Steffann Reich."

Die erste Seite des achten Blattes ist leer; die andere enthält „Ein ordentlich Register der Argument" mit Hinweis auf die betreffenden Blattnummern. Das neunte Blatt enthält auf der ersten Seite „Ein Register, wue sich eyn jedere Oration anhebt", und „Ein Register, wie die Orationes heyssen, jm latein, so do verdeudscht seint." Die andere Seite ist leer. Vom nächsten (zehnten) Blatte an sind die Blätter mit 1—151 beziffert. Von Bl. 1—4ᵃ: „Argument odder kurtzer Inhalt der ersten Oration, welche der hochberumbte Orator Demosthenes von wegen der Olynthier an den Radt vnd die gantze gemeine zw Athen gethan hat." Diese Einleitung, welche an dem Kopf der Seiten mit „Das Erste | Argument" überschrieben ist, geht schließlich in eine Nutzanwendung über, wobei Reich die Gelegenheit benutzt, den Deutschen auch einen Demosthenes zu wünschen, „der vns vberreden köndte, das wyr doch ein mahl auffwacheten, vnd das gelt vnd gut, so zum teyl an weltlichenn vnnutzen bracht gewant, zum teyl auch zw vnterdrucken der Christlichen Religion sachen gebraucht wirt, doch ein mahl nemen vnd fureten einen Krieg wider den gemeynen feind der gantzen Christenheit, den Thurckischen Tyrannen, welcher abermahl gar hart fur der thur vnd fur vnsern augen ist."

Von Blatt 4ᵃ—14 findet sich „Die Erste Werbung odder Oration, welche der Orator Demosthenes, von der Olynthier wegen an die von Athen gethan hat," am Kopf der Seiten einfach als „Die Erste | Oration" bezeichnet. Wo der zweite Hauptheil und der Schluß derselben beginnen, sind entsprechende, mit rother Tinte geschriebene Bemerkungen angebracht; so auf Bl. 9ᵇ „Das ander teyl diesser Oration, von der kriegskostung vnd Herffart steurung zw geben" und Bl. 12ᵇ „Beschlusrede der gantzen Oration."

Von Bl. 15—18ᵃ folgt das Argument zur zweiten Olynthischen Rede und von 18ᵇ — 28 die Übersetzung dieser Rede (Die andere | Oration"). Von Bl. 19—33ᵇ das Argument zur dritten Olynthischen Rede und von 33ᵇ — 44 die Übersetzung dieser Rede. Auf Bl. 45ᵃ findet sich „Kurtzer Inhalt des Sendbrieffs Philippi Königs jnn Macedonien, an den Radt zw Athen geschrieben" und von 45ᵇ (die Überschrift „Ein Sendbrieff Philippi Königs in Macedonienn" noch auf 45ᵃ) bis 52ᵃ dieser Sendbrief deutsch übersetzt. Von Bl. 52ᵇ — 55ᵇ folgt das „Argument der Oration Demosthenis, dorinnen er antwortet auff des königs Philippi Sendbrieff," und von 55ᵇ bis 62ᵃ „Die Oration Demosthenis, dorinnen er auff den vorigen Sendbrieff des Königs Philippi antwortet". Von Bl. 62ᵇ — 68ᵃ das Argument zur Ersten Philippischen Rede, und von 68ᵇ — 83ᵃ die Übersetzung dieser ersten Philippischen Rede mit Zwischenbemerkungen auf Bl. 72ᵃ („Das andere teyl diesser Oration von der Kriegsrustung") und Bl. 79ᵃ („Hier muß man vorstehen, wie das der Demosthenes solchs brieffs copey vorlesen habe vnd dornach jn seiner rede ist weyter fortgefarenn, vnd volget also nuhn das dritte teyl dieser Oration"). Ferner von Bl. 83ᵇ — 85ᵃ das Argument, und von 85ᵃ — 94ᵇ die Übersetzung der zweiten Philippischen Rede mit Zwischenbemerkungen auf Bl. 90ᵃ und 91ᵇ. Von Bl. 94ᵇ bis 97ᵇ das Argument, und von da bis 117ᵃ die Übersetzung der dritten Philippica mit einer Zwischenbemerkung auf 110ᵃ. Schließlich von 117ᵇ — 130ᵇ das Argument und von da bis 151ᵃ die Übersetzung der vierten Philippica. Die andere Seite des Bl. 151, mit welchem das Buch endet, ist leer.

[1]) S. hierüber auch Reinhard Richter in seiner Abhandlung über die Schulkomödie in Saalfeld (Programm der Realschule und des Progymnasiums zu Saalfeld, 1864, Seite 16).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

am Ostermontag (d. i. am 10. April) 1542 dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen widmete[1]), nachdem er diesem, wie sich aus der Vorrede ergibt, im Jahre vorher auch seine Übersetzung der neun anderen Griechischen Reden übersandt hatte.

Um diese Zeit wünschte der Stadtrath seiner Vaterstadt ihm das Diakonat in Kahla zu übertragen, aber die Saalfelder wollten ihn nicht fortlassen, und um ihn zu halten und sein geringes Einkommen[2]) zu bessern, wählten sie ihn ebenfalls, da die Stelle gerade frei war, zu ihrem Diako-

---

[1]) Das betreffende Exemplar, Papierhandschrift in Quart, ist jetzt ebenfalls Eigenthum der herzoglichen Bibliothek zu Gotha (Chart. B. 439) und war bisher unbekannt. Ganz in gepreßtes Leder gebunden, umfaßt das Buch zwei unbezifferte und 152 bezifferte Blätter, von denen jedoch das erste unbezifferte (vor dem Titelblatt) und Bl. 77 bis 152 nicht beschrieben sind. Der Titel lautet:

„Zwue sehr Schoene Orationes | des Hochberumbten Oratorn De- | mosthenis, dorinne er die Oberkait | vnnd Weltlichenn Gesetzs als aynne | Sonnderliche Gabe vonn Gott hoch | preyset, vnnd Alle so darwider mut- | williglich hanndelnn Ernstlich hai- | sett Straffenn Baide der Oberkaidt vnnd | Allen vnnterthanen sehr frucht- | barlich zulesenn Aus | Grichischer Sprach | verdeudtschett | Durch | **M: Stephanum Reich.“**

Die andere Seite des Titelblattes ist leer. Von Bl. 1—3ᵃ die Widmungsvorrede, aus welcher Folgendes hier eine Stelle finden möge: „Genedigster Churfurst vnd Herr, Nach dem ich des vorschinen Jhars Neun Orationes des Hochberumbten Oratorn Demosthenis von kriegen vnd Rustungen wider den Philippum könig zu Macedonien gefurt vnd fur genommen, auß Griechischer jn Deudsche sprach vertirt, vnd doneben vnser Deudschland des Turcken halben mit den Händelnn der selbigen Zeit vorglichen vnnd gegeneynander gehalten, vnd solcher meiner version ein abschriefft E. Churf. G. zw einer vnterthenigsten erzaigung vberantwortet habe, so ist myr glaublich angezaigt worden, (wiewol ich als ein junger vngevbter gesell mit solcher vordeudschung der gewaltigen vnd Reichen Griechischen Sprach nicht genug gethan, noch thuen hab können) das dannoch E. Churf. G. solches dazumahl zw genedigem gefallen an vnd auffgenommen, wie ich dan auch auß Ewerer Churf. G. gnedigsten vorehrung, der ich mich auffs vnterthenigst gegen E. Churf. G. thue bedancken, derselben gnedigsten willen vormarckt, Darumb hab von der selben Zeit ann, ich mich allezeit schuldig erkandt, E. Churf. G. vmb genedigste erzeygte wolthat mich auch mit vnterthenigster Danckſagung zwbeweyssen.“ Unterzeichnet ist diese Vorrede: „Datum Saluelt am Ostermontag, Anno domini 1542. E. Churf. G. gantz williger vnterthenigeer M. Stephann Reich Schulmeister jtzt zw Saluelt.“

Von 3ᵇ — 9 findet sich „Eine Vorrede jn die Erste Oration Demosthenis, die er wider den auffrurischen mitburger zw Athen Aristogitonem gethann hatt“; und auf diese Einleitung folgt von 10—61ᵃ die Übersetzung der ersten Rede gegen Aristogiton mit roth geschriebenen Zwischenbemerkungen auf Bl. 40ᵇ, 42ᵃ und ᵇ.

Auf Bl. 61ᵇ und 62ᵃ ist „Eine kurtze vorrede jn die andere Oration Demosthenis, die er wider den auffrurischen mitburger zw Athen Aristogitonem gethan hat“, und von 62ᵇ — 76 die Übersetzung der zweiten Rede gegen Aristogiton.

Auch diese Handschrift ist von Reich selbst niedergeschrieben.

[2]) Die Rectorstelle der Saalfelder Schule gewährte zu jener Zeit nur kärglichen Lohn, weshalb die Inhaber derselben sehr häufig wechselten und Melanchthon, den der Stadtrath von Saalfeld wiederholt um Beschaffung tüchtiger Schulmänner anging, in einem Briefe vom 15. Juli 1545 Gelegenheit nahm, auf diesen Übelstand offen hinzuweisen. „Uff E. W. Schrift,“ sagt er dort, „habe ich einen wolgelarten ernsten Mann angeredt, die Regierung Ewrer Schul anzunehmen, welcher aber solchs abgeschlagen, darumb, daß der Sold zu gering sey. Und ist wahr, nach Gelegenheit der Stadt und Schul Salveld wäre von Noth, daß E. W. einem Schulmeister eine stattlichere Besoldung verordneten, wie in anderen geringern Städten die Schulmeister besser versorgt sind.“ (S. Corpus Reformat. Vol. X. Spalte 168). Noch um 1550 betrug, nach Ausweis der Saalfelder Kirchkastenrechnungen jener Zeit, die Besoldung des Rectors zu Saalfeld nur 70 Schock als Jahreslohn, 10 Schock als Zulage und 3 Schock als Holzgeld, während z. B. jeder der beiden Diakonen an der dortigen Stadtkirche 70 Gulden an baarem Gehalt, 4 Schock an Holzgeld, 2 Scheffel Waizen, 5 Scheffel Roggen, 5 Scheffel Gerste, 5 Eimer Wein und 5 Eimer Bier bezog.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nus[1]). Reich blieb und verwaltete dies sein erstes rein geistliches Amt gegen vier Jahre lang. Im Laufe derselben verfaßte er, so viel sich ermitteln ließ, zwei Schriften. Die eine, welche ungedruckt blieb, rührt aus dem Jahre 1543; sie ist dem Herzog Johann Ernst von Sachsen[2]) gewidmet und enthält zunächst eine Weihnachtspredigt über das Lied „Vom Himmel hoch da komm ich her," welche Reich am Weihnachtstage 1542 zu Saalfeld gehalten hatte; sodann eine von Johann Tierolf[3]) zu Kahla 1543 in Reimen gedichtete Historie, worin die landesübliche Meinung, die evangelischen Pfarrer ständen sich besser, als die katholischen Meßgeistlichen, und fielen daher dem Lande mehr zur Last, zurückgewiesen wird; hierauf eine am Sonntag Reminiscere 1543 zu Saalfeld gehaltene Predigt über die christliche Gevatterschaft; ferner eine am Sonntag Lätare 1543 zu Saalfeld gehaltene Predigt über die hohe Bedeutung des Schulstandes und endlich noch eine Predigt über das irdische Los der Gelehrten[4]).

---

[1]) S. Löber a. a. O. pag. 403. Die Zeit dieses Wechsels läßt sich annähernd durch die Briefe bestimmen, welche Melanchthon, den einen am 9. Mai 1542 an den Stadtrath zu Saalfeld, den andern am 8. Juli 1542 an seinen Freund Kaspar Aquila, damaligen Superintendenten von Saalfeld, richtete. In dem ersteren heißt es: „Daß Ewr Weisheit Fleiß thut, die Kirch mit gelehrten und sittigen Personen zu bestellen, wie auch jetzund in Annehmung Magistri Stephani geschehen, daran thun E. W. löblich und christlich, Der ewige Gott wolle seine Gnad und Segen dazu geben" (s. Corp. Reformat. Vol. X., Spalte 164, 165); in dem andern schreibt Melanchthon: „S. D. Gaudeo et ego, Stephanum ad Evangelii docendi munus delectum esse, Deumque oro, ut mentem eius ac studia regat, ut sit vere στέφανος Ecclesiae Christi .... Stephanus cupit tua opera uti in discenda lingua Ebraea. Erit humanitatis tuae non deesse iuveni flagranti honesta cupiditate discendi. Rogo te, carissime Aquila, ut animi tui aequitate ac lenitate quaedam alienis moribus condones .... Stephanum tibi commendo, qui profecto te amat plurimum et cum observantia colit" (s. ebendort Vol. IV., Spalte 841). Demnach war Reich (denn dieser ist mit dem einfachen „Stephanus" gemeint) kurz vor Abfassung des ersten Briefes zum Diakonus gewählt worden, und er trat wohl bald darauf sein neues Amt an.

[2]) Er war der jüngere Stiefbruder Johann Friedrichs des Großmüthigen, geb. 1521.

[3]) Derselbe (auch Tiroff, Tyroff genannt) hat sich besonders als Dramendichter einen rühmlichen Namen erworben.

[4]) Auch dies Buch ist Eigenthum der herzoglichen Bibliothek zu Gotha und war bisher nicht weiter bekannt. Es ist eine in gepreßtes Leder gebundene Papierhandschrift in Quart mit 97 Blättern, von denen die beiden ersten nicht beziffert, die übrigen mit 1—95 foliirt sind; auch die weiße Innenseite des hinteren Deckels ist beschrieben und mit 96 numeriert. Das erste Blatt ist ganz leer; auf dem zweiten findet sich, erste Seite, in rother Tinte:

„Außlegung des Schönen | Tröstlichen Weinnachten liedes, | von himel hoch, da kom ich | her ꝛc. gepredigt zw Saluelt | jn weinnachten feyertagen | Anno domini 1543 | durch Magistrum Stephanum Reich | Diaconum." Etwas weiter unten ein Querstrich, und unter demselben: „M. D. XLIII."

Auf der andern Seite des Titelblattes finden sich als Erweiterung des Titels noch folgende Verweise:

„Item, Ein lustige Historia reim weyß gestellt | von den Meßpffaffen jn der pa- | pisterey, folio 52. || Item. | Ein schön Sermon von der christlichen | gevatterschafft. folio 59. || Item, | Ein Sermon, was der Schulstandt fur | ein notiger, nutzlicher, heyliger, | vnd lustiger Standt. folio 74. || Item, | Ein Sermon, was der gelerten leute | gluck vnd wolfart auff erden | sey. folio 84."

Ergibt sich schon aus diesen offenbar nachträglich niedergeschriebenen Verweisen auf der zweiten Seite des Titelblattes, daß ursprünglich nur die Auslegung des Weihnachtsliedes den Inhalt des Buches bilden sollte, so wird dies zur Gewißheit durch die Widmungsvorrede (auf Bl. 1—3ᵃ), welche nur auf jene Auslegung Bezug nimmt und den übrigen Theil des Buches nicht berücksichtigt. In derselben heißt es: „wie wol ich mit solchen kunsten oder geschicklichkeit nicht begabt bin, dardurch ich mich bey E. F. G. solte oder mochte bekandt machenn, auch mein gemueth vnd meynung nicht ist, eygen vnd zeitlich gnade oder lob jn meiner arbeit vnd gaben . . . zu suchen, hab ich dennoch nicht mugen vnterlassen, aldie weyl mein lieber bruder Valten Reich seliger, der etwo Eurer F. G. diener gewest, myr E. F. G.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die andere Schrift ist jedenfalls die erste, welche Reich drucken ließ. Es sind die „Quaestiunculae in Eclogas Virgilii", welche er aller Wahrscheinlichkeit nach am 11. November

---

hochloblichen verstandt, auch die furstliche angeborne mildigkeit, vnd wie er so einen gnedigen fursten an E. F. G. gehabt, offtmals geruhmet, mich durch diesse gering schetzige arbeit vnd außlegung des lieblichen gesanges von der hochlöblichen geburt vnsers lieben hern Christi, bey E. F. G. an zw geben vnd bekandt zu machen. . . . Ersuche demnach E. F. G. gar vnterthenigster bitt, E. F. G. wollen dasselbig zw gnedigem gefallen also von myr armen Diacon zw diessem mahl annemen . . . Datum Saluelt am tage Andreae, Ihm Ihar nach der geburt Christi 1543. E. F. G. vntertheniger Stephanus Reych Magister, jnn Saluelt."

Das Datum der Vorrede (30. November 1543) scheint zu der Angabe des Titelblattes, die betreffende Weihnachtspredigt sei 1543 gehalten worden, im Widerspruch zu stehen. Der Widerspruch löst sich aber auf, sobald man sich vergegenwärtigt, was oben, Seite 5 Anm. [1]) über den kirchlichen Brauch, mit dem Beginn eines neuen Kirchenjahres auch gleich die Jahreszahl des kommenden bürgerlichen Jahres zur Anwendung zu bringen, gesagt worden ist, und es ergibt sich, daß Weihnachten 1542 gemeint sein muß.

Mit Bl. 4 beginnt die „Vorrede jnn das geistlich lied, von Himel hoch, da kom ich her ꝛc." Es ist das Exordium der betreffenden Predigt und reicht bis zum Schlusse von Bl. 10. Von da an wird Strophe für Strophe (es sind zusammen fünfzehn) einzeln besprochen und ausgelegt, nachdem jede in rother Tinte dem zugehörigen Abschnitt vorangeschrieben ist. Dieser Haupttheil der Predigt reicht bis Bl. 49ᵃ; der „Beschluß des Gantzenn Liedes" bis Bl. 51ᵇ. Nach dem Worte „Amen" stehen noch die roth geschriebenen Worte „Ende des geistlichen liedes, von Himel hoch, do kome ich her ꝛc. Anno domini 1543."

Bl. 51 ist leer. Bl. 52, erste Seite, enthält in rother Tinte den Titel: „Ein Historia Reim weyß ge- | stelt dorinne zum teyl an- | gezeigt wirt, welcher ge- | stalt sich etwan jn der papisterey priester | vnd Meßpffaffen | bey sehr geringem | Deputat, oder ge- | stifftem einkomen, | enthalten haben, | sampt einer er- | rinnerung, das | solche stende jtziger | zeit billich, so viel | muglich ist, mit | herlichem ein- | komen vorsehen | werdenn. | Anno domini 1543."

Die andere Seite ist leer. Von 53 bis 58 die gereimte Historie, welche mit folgender Betrachtung beginnt:

„Es ist auff diesser argen welt, Da alles tölpisch gnug fur felt,
Was jnn gemein nutz werden soll, Ein klag, die gfhelt jhr vilen wol,
Nemlich das jtzt zw vnser zeit Groß vnkost geh auff glerte leut,
Doctores, pffarhern, prediger, Schulmeister, vnd jrs gleichen mer,
Auff die offt wochentlichen gehn, Auffs minst ein gulden oder zwen,
Welchs dennocht, so mans rechnen wyl, Macht bares gelts ein Jar lang viel,
Drum sagen die dunckweyssen leut, Dens jhrs syns feylen kan kein meit,
Das man jnn der Papisterey Erhalden offtmals hat jhr drey,
Mit dem, das jtzundt einer hat Welchs jm doch alles kaum ist sat,
Vnd wundern sich die gscheiden leut, Wie sichs doch zu muß tragen heut,
Das eynem jtzt nicht reichen wyl, Daruon sich vor erhalden viel."

Der Urheber des Gedichtes läßt sich aus dem Schluß desselben ersehen:

„Gott geb das wyr bey seiner läär
Vns bessern, vnd mit seinem wort
Auch trösten mugen fort vnd fort,
Wir kunnen bessers wunschen nicht,
Johan Tirolph zw Cal so spricht."

Von Bl. 59—73: „Ein schön Sermon von der Christlichen gevatterschafft gethan zw Saluelt am sontag Reminiscere 1543." Ferner von Bl. 74—83: „Ein schön Sermon, was der Schulstandt fur ein feiner ehrlicher Standt sey, gethan zw Saluelt am sontag Letare 1543." Diese letztere Predigt beginnt, wie folgt:

„Lieben freunde in Christo, weyl ich myr habe furgenommen etliche vormanung zw thun von der Schule, ob vylleicht etliche leute wolten mehr vleyß fur wenden, jhre kinder zur schule zw ziehenn, wyl ich der jugent, so man

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1545 vollendete[1]), ein Büchelchen, welches, nach Art eines Katechismus in (lateinisch abgefaßte) Fragen und Antworten gegliedert, die Eclogen Virgils nach mancherlei Richtung hin, vornehmlich aber hinsichtlich der in ihnen enthaltenen loci communes bespricht. Die Schrift ist dem jungen Abraham Pfrundt, einem Sohn des Amtmanns Egidius Pfrundt von Torgau[2]) gewidmet (Honesto Adolescenti Abraham Pfrundt, Egidii praefecti Torgensis filio, discipulo suo charissimo S. P. D.“), der ihm nach Inhalt der Vorrede zur Erziehung und wissenschaftlichen Ausbildung anvertraut war und durch die Zueignung des Buches zu noch größerem Lerneifer angespornt werden sollte. Was der Schrift, abgesehen davon, daß sie allem Anschein nach die erste Druckschrift ihres Verfassers ist, einen besonderen Werth verleiht, ist der Umstand, daß nach Ausweis ihres Titels[3]) und ihrer Vor-

---

zur Schulen wyl schicken, preyssen und loben, was es fur ein feiner ehrlicher Standt ist, der Schulstandt. Den wen ein knabe, so jn die Schule ein Zeitlang gegangen ist, oder noch gehen soll, höret, das der Schulstandt sey ein heyliger, nutzlicher, nötiger, vnd lustiger Standt, so lest sich ein knabe nicht so balde vom studirn abschrecken, vmb etliches vnfals oder anfechtung willen, welche manchfeltiger weysse nicht allein Jungern Schulern, sondern auch allen gelerten leuten nachfolget. Den one das, das fromme Schuler, Studenten, vnd gelerte leute, grosse muhe vnd arbeit, tag vnd nacht jm studirn mussen haben, so mussen sie offt auch armut leiden, das sie nicht viel vbrigs haben. Dornach so werden nicht allein sie auffs ergste verachtet, verspottet, vnd verhönet von dem groben poffel, von den kauffleuten, von Juncker Adel, Sondern auch von den grossen Hanssen zw hoff. Zwletzt so werden sie nicht allein verachtet, sondern auch auffs ergste gehasset vnd verfolget.“

Bl. 84 bis zum Ende des Buches: „Der ander Sermon, was die gelarten leute auff erden fur gluck haben.“ Aus dem Inhalt dieser Rede ergibt sich, daß Reich unter dem Wort „Glück“ nicht das versteht, was man heutzutage darunter begreift, sondern, entsprechend dem lat. fortuna, Los, Geschick im Allgemeinen. Demzufolge schließt sich die Rede eng an die vorhergehende an, welcher sie auch darin ähnelt, daß Reich an seine Schilderungen die Mahnung knüpft, man solle, im Hinblick auf den von Gott für das Jenseits versprochenen Lohn, sich durch Noth und Trübsal nicht abhalten lassen, zu studieren.

Am Schlusse, auf Bl. 96, finden sich noch die roth geschriebenen Worte: „FINIS | 1543 | *οἰστέον καὶ* | *ἐλπιστέον* | M. S. R. C.“ (d. i. Mag. Stephan Reich Calensis). Auch diese Schrift rührt von Reichs eigner Hand her.

[1]) Das Titelblatt enthält allerdings die Jahrzahl 1546 und die Vorrede ist bloß datiert „Salueldiae III. Iduum Novembris, Anno etc.“; daß hiermit aber nicht der 11. November 1546 gemeint sein kann, ergibt sich einestheils aus Anmerkung [2]) der folgenden Seite, anderntheils daraus, daß der Druck des Buches in dem so entlegenen Druckorte schwerlich noch bis zum Schlusse des Jahres, in welchem es abgefaßt wurde, erfolgte. Jedenfalls hatte Reich das Titelblatt seines Manuscriptes mit 1545 datiert und es für überflüssig befunden, auch der Vorrede die Jahreszahl beizufügen; der Drucker aber, welcher erst im neuen Jahre das Buch unter die Presse brachte, änderte dementsprechend die Titeljahrzahl, ohne sich jedoch weiter am Texte zu vergreifen.

[2]) Jedenfalls ein Anverwandter des Bartel Pfrundt, welcher für die Zeit von 1512—1549 als Bürger von Saalfeld sich nachweisen läßt, und des Kaspar Pfrundt, welcher im Jahre 1538 die erste Apotheke in Saalfeld gründete.

[3]) Derselbe lautet:

„QVAESTI | VNCVLAE IN ECLO- | GAS VIRGILII | SALVENDENSI | Iuuentuti praescripta. | AVTORE STEPHANO | Riccio Calensi. | ITEM. | ARGVMENTA SEV DISPOSI- | tiones D. Philippi Melanthonis | in Eclogas easdem. | ITEM | ECLOGAE SEPA | ratim adiectae. | FRANCOFORTI EX OFFICI- | na Petri Brubachij. || ANNO, M. D. XLVI.“

Das Buch umfaßt 7½ Bogen in Octav, welche blattweise unten mit den Bogenzeichen a_2 bis h_4, und oben mit 2 bis 39 (= 7. Blatt von Bogen e) beziffert sind, während die weiteren Blattnummern oben fehlen. Blatt 2 und die erste Seite von Blatt 3 enthalten die Vorrede, dann folgen von der anderen Seite des 3. Blattes bis zur ersten Seite von Blatt 32 die einzelnen Fragen über die zehn Eclogen, sodann von der andern Seite des 32. Blattes bis zur zweiten Seite von Blatt 39 die „Argumenta D. Philippi Melanthonis“ über alle zehn Eclogen. Das nächste Blatt enthält auf der ersten Seite ein Wappen mit einem Januskopf in Holzschnitt, die andere Seite ist leer. Die folgenden Blätter bis zur anderen Seite von Blatt 2 des achten Bogens (h) bringen den Text der Eclogen („Publii Virgilii

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rede[1]) der Inhalt derselben von Reich seinen ehemaligen Schülern auf der Schule zu Saalfeld zum Lernen dictiert worden war und darum einen Einblick in die Art und Weise, wie Reich die Eclogen Virgils auf jener Schule behandelte, gewährt. Das Buch scheint als solches nur in der einen Auflage gedruckt worden zu sein, doch legte Reich den Inhalt desselben seiner späteren Schrift „Argumenta seu dispositiones rhetoricae in eclogas Virgilii autore Philippo Melanthone, item paraphrases ecphrases et succinctae quaestiones in easdem eclogas autore M. Stephano Riccio, Leucopetrae 1565 (Lipsiae 1568)“ zu Grunde.

Das Diakonat zu Saalfeld bekleidete Reich wahrscheinlich bis zu Ende des Jahres 1545[2]), worauf er die viel besser gestellte Pfarrei Langenschade bei Saalfeld erhielt. Hier blieb er jedoch nur bis 1547[3]). In diesem Jahre wurde Reich als Pfarrer (d. i. als Oberpfarrer, es bestand in Kahla auch ein Diakonat) nach seiner Vaterstadt berufen, und er nahm die Stelle, welche für ihn verhängnisvoll werden sollte, im gedachten Jahre an. Mit Ernst und Eifer waltete er seines Berufs, und daneben machte er sich besonders dadurch verdient, daß er den Stadtrath veranlaßte, eine Mädchenschule in Kahla zu gründen, welche vorher dort noch nicht bestanden hatte. Freilich erwuchsen ihm hieraus auch Ungelegenheiten, da er vom unverständigen Volke wegen dieser Neuerung, die man mit einem Nonnenkloster verglich, verspottet wurde[4]). Außerdem beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten. Wie aus einem Briefe Melanchthons an Herzog Albrecht von Preußen d. d. 2. April 1549 ersichtlich ist, hatte Reich einige Reden des Demosthenes[5]) ins Deutsche übersetzt, und Melanchthon übersandte dieselben damals dem Herzog, offenbar in der Absicht, für seinen alten Freund

---

Mantuani Bucolica“), und unmittelbar darauf finden sich noch bis zur ersten Seite des letzten Blattes (die andere Seite ist leer) „Epigrammata aliquot Virgilii“ und zwar die Epigramme „de Litera Y“, „de Venere et vino“, „Est et non“. (Bisher unbekannt. Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M., Universitätsbibliothek zu Wittenberg und zu Königsberg i. Pr.)

[1]) Dieselbe beginnt mit folgenden Sätzen: „Cum in hac nostra Schola Eclogas Virgilii honestis et mei et literarum studiosis pueris praelegerem, aliquam studiorum meorum partem in id posui, ut in breves quaestiunculas locos Communes, quos imprimis observari velim, conjicerem. Prodest enim plurimum, res difficiles succinctis quaestionibus comprehensas pueris proponere.“

[2]) Nach Löber a. a. O. Seite 403 wäre Reich länger als 4 Jahre (in quintum usque annum), also bis tief in 1546 hinein Diakonus zu Saalfeld gewesen. Dem widerspricht aber entschieden ein Schreiben des Saalfelder Stadtrathes an Melanchthon, welches vom 14. Februar 1546 datirt ist und durchblicken läßt, daß Reich schon seit einiger Zeit die Stadt verlassen hatte. Dort heißt es nämlich: „Aber nachdem M. Stephan sich von dannen gewandt, (darzu wir ihme doch, wie wir hoffen, daß er nicht anders sagen werde, kayn Ursach gegeben) und der neue Diaconus, M. Schmidt, so bald nicht ankommen, haben der Pfarrer, und Herr Jacob (gemeint ist der Archidiakonus Jakob Siegel) diese wail ayne Woche um die andere die Kirchen-Aempter versorget“ (s. Corpus Reformat. Vol. VI, Spalte 78). Demnach ist Reich spätestens im Januar 1546 von Saalfeld weggezogen, und die von Löber a. a. O. Seite 404 mitgetheilte Notiz, aus einem vom Stadtrath zu Saalfeld 1553 ausgestellten Zeugnis ergebe sich, daß Reich 1546 zur Pfarrstelle von Langenschade berufen worden sei, steht damit nicht im Widerspruch. Aus den Acten der Pfarrei Langenschade, welche Herr Pfarrer A. Röhrig daselbst für diesen Zweck zu durchforschen die Güte hatte, läßt sich nichts weiter entnehmen, als daß Reich im Jahre 1546 und 1547 Pfarrer von Langenschade war.

[3]) Nach einem Chronicon Calense, welches Löber a. a. O. Seite 404 erwähnt, wäre Reich bereits 1546 nach Kahla gekommen, doch weisen die Nachrichten des Langenschader Pfarrarchivs mit Bestimmtheit darauf hin, daß die Übersiedelung 1547 erfolgte. Auch ergibt sich aus dem Text, welcher dem Bilde Reichs von 1582 beigegeben ist, daß Reich ein Jahr lang Pfarrer von Langenschade war.

[4]) S. Löber a. a. O.

[5]) Wahrscheinlich waren es die oben, Seite 9—11, besprochenen Reden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hierdurch eine Unterstützung zu erzielen; wir erfahren dabei, daß Reich wenig bemittelt war und deshalb der Unterstützung bedurfte [1]).

Sechs Jahre später erschien die zweite uns bekannte Druckschrift Reichs, Luthers Auslegung des Propheten Micha. Sie verließ 1555 zuerst in Königsberg die Presse [2]), sonderbarer Weise ohne Wissen und Willen ihres Verfassers, der nunmehr alsbald bei Joachim Heller in Nürnberg die rechtmäßige, dem Fürsten Joachim zu Anhalt gewidmete Ausgabe dieses Buches drucken ließ und auf dem Titelblatte derselben seinem Verdrusse über die Schädigung seiner Rechte unverhohlen Luft machte [3]).

---

[1]) „Celsitudini vestrae mitto Orationes Demosthenis in germanicam linguam conversas a Pastore Ecclesiae Calensis, vir bonus et doctus est et pater familias pauper. Celsitudini igitur vestrae commendari se orat." (S. Corpus Reformat., Vol. VII., Spalte 359.)

[2]) „Ein Christliche, Tröst- | liche, vnnd sehr Nützliche Außlegung, | vber den Propheten MICHAM. | Auß den Lectionibus | des Ehrwirdigen Herrn vnd Vat- | ters, Doctor Martini Luthers, seliger | gedechtnus, zusammen ordentlich ge- | tragen, vnd ins Latein gebracht, | Erstlichen durch Herrn | Veit Dieterich Predi- | ger zu Nürmberg bey S. Sebaldt, | Jetzt mit fleiß auß dem Latein verdeutscht, | Durch M. Stephanum Reychen. | M. D. L. V."

Das Buch umfaßt, in Quart, 1 mit .·. bezeichneten Bogen, welcher die ebenfalls von Luther stammende „Vorrede auff den Propheten Micha" enthält, ferner Bogen A—Z, a—z, Aa—Rriij. Auf der zweiten Seite des letzten Blattes der Vermerk: „Gedruckt zu Kö- | nigßperg in Preussen, durch | Johann Daubman." (Herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel und Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München).

Die Schrift findet sich auch abgedruckt in „Der Achte Teil der Bücher des Ehrwirdigen Herrn D. Martini Lutheri ꝛc., Wittemberg, Gedruckt durch Lorentz Schwenck 1568, Folio, und zwar auf Blatt 445ᵇ bis 528 incl.

[3]) Der Titel lautet:

„Der Prophet | Micha, Durch den Ehrwir- | digen Herren Doctor Martin Luther zu Wittem | berg in Lateinischer sprach gelesen, vnd ietzt | erstlich, zu gemeinem nutz der Kirchen Christi inn | Deutscher Nation verdeutscht, vnd mit einer | schönen newen Vorrede, auch vilen guten | Scholijs gebessert vnd gemehret, | Durch Magister Stephan Reich Predicanten zu Kala. | Warnung für des Daubmans Truck. | * Hans Daubman zu Königsberg in Preussen, hat die ersten fünff capitel | dises wercks, von mir noch nit gar verfertigt vnd _vncorrigirt, durch andere | one mein wissen vnd willen an sich gebracht, frembde Flickwerck hinden an | gedruckt, vnd sunst vil darinn schendlich verfelscht vnd verfudelt. Weil er dann | deßhalb zuuor gewarnet worden, vnd wol gewust, das ich anderweyt in diser | Edition mit höchstem fleiß, sampt dem M. Joachim Heller zu Nürnberg, | bemühet sey, hab ich der kirchen Christi zu gut, dise besserung meiner vorigen vnuolendten arbeit nit dahinden lassen mügen, vnd wil für des Daubmans | flickwerck vnd vnfleissigem druck jderman treulich gewarnt, vnd dagegen dise | vnser trewe arbeit zu günstigem gefallen anzunemen, fleissig gebeten haben."

Das (bisher unbekannte) Buch ist in 4° gedruckt. Bogen A u. B enthalten den Titel und die Widmungsvorrede, welche mit den Worten schließt: „Datum zu Kala inn Düringen im Salgrunde, am tage der Verkündigung Marie, ANNO Domini 1555. E. F. G. Vntertheniger, Williger, M. Stephanus Reich, zu Kala Pfarherr." Hierauf findet sich zunächst auf wiederum mit A bezeichnetem Bogen „D. Martini Luthers Vorrede in den Propheten Micham", und von der letzten Seite dieses Bogens an bis zum dritten Blatt von Bogen C die 7 Kapitel des Propheten Micha, sodann das begonnene Bogen-Alphabet hindurch und auf Bogen a flg. bis zum Ende des ersten Blattes von Bogen n Luthers Auslegung des Propheten; hernach bis zum ersten Blatt des Bogens o „Die fürnemsten heuptstücke vnd sprüche auß den predigten des Propheten Micha, wie die in einem yedern Capitel begriffen werden", und schließlich von der zweiten Seite des genannten Bogens denselben hindurch und bis zum Schlusse eines noch folgenden, unbezeichneten Blattes: „Ein Christlicher Sendbrieff, des Herrn Veyt Dieterichs Predigers zu Nürnberg, an den Ehrwirdigen HERRN Herrn Niclasen von Amßdorff, der Heyligen Schrifft Licentiaten, und Bisschouen zur Naumburg in Düringen von der Außlegung, Doctoris Martini Luthers Seligen, vber den Propheten Micham." Den Schluß dieses Briefes bilden die Worte: „Gegeben zu Nürnberg. Anno DOmini, 1542." Hernach folgt, noch auf derselben Seite, der Vermerk: „Gedruckt zu Nürmberg, bey M. Joach- | im Heller, im M. D. Lv. Jar." (Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Jahre 1556 erschien ein anderes Buch, mit welchem Reich auf Grund der von ihm zu Wittenberg nachgeschriebenen Kollegienhefte die Reihe seiner Kommentare zu römischen, zum Theil auch griechischen Klassikern eröffnete, die zu Nürnberg gedruckte einbändige Ausgabe der „Argumenta in M. T. Ciceronis epistolas familiares", welche dem Rath der freien Reichsstadt Nürnberg gewidmet war [1]).

[1]) Die Thatsache dieser Widmung ergibt sich aus der weiter unten, zum Jahre 1575, beschriebenen Handschrift „Sex libri Miscellaneorum", welche gleich am Anfange die „Praefatio Prima in M. T. Ciceronis Epistolas familiares scripta ad amplissimos viros prudentia eruditioneque excellentes Dominos, Consules et Senatores urbis ac Reipublicae Norimbergensis" enthält. Die dort verzeichnete Vorrede beginnt mit den Worten „Nihil mihi sumo iudicii de ratione ulla earum rerum, quae maxime vel decent vel ornant virum politicum, cuius usus in Republica tum ob prudentiam tum ob industriam multus sit et magnus", und sie schließt mit „Calae Tyrigetarum. 16. Aprilis Anno Salutis 1556."

Seltsam ist es nun, daß die betreffende Vorrede in den Exemplaren des bewußten Buches, welche ausgekundschaftet werden konnten (das eine auf der Stadtbibliothek zu Elbing, das andere auf der Universitätsbibliothek zu Wittenberg, das dritte auf der zu Halle, das vierte auf der Stadtbibliothek zu Nürnberg) sich nicht findet, und daß die vorhandenen Exemplare, obwohl sämtlich einem und demselben Drucke angehörig, auch nicht einmal unter sich ganz übereinstimmen. Der Titel des Buches, welches bisher unbekannt war, lautet ohne Unterschied:

„IN M. T. CICE | RONIS EPISTOLAS | Familiares, Argumenta, quae | tum ordinem scriptorum et seriem historia- | rum, tum locos Rhetoricos complectun | tur, ex ore Clarissimi uiri D. Philip | pi Melanthonis quondam priua- | tim excepta, et nunc primum pu | blice communicata Eloquen | tiae et Historiarum stu- | diosis, | Per Stephanum Riccium Calensem. | EDITA NORIBERGAE | à Joachimo Hellero, cum Priuilegio Cae- | sareae Maiestatis, et Jllustrissimi | Electoris Saxoniae ad decennium. | M. D. LVI."

Die andere Seite des Titelblattes ist in allen vier Exemplaren leer; hierauf aber weicht das Elbinger und Wittenberger Exemplar von dem Hallischen und Nürnbergischen bedeutend ab. In den beiden letzten folgt auf das Titelblatt nur ein leeres Blatt, sodann Bogen A—Z, a—u, welche auf A und B drei „Praefationes" über Ciceros Epistolae familiares, sowie „quaedam Prolegomena de generibus Epistolarum", von C an bis zum Schluß die „Argumenta" enthalten. Auf der vorletzten Seite des letzten Blattes nach dem Worte „Finis" der Vermerk: „Excudebatur Norimbergae in officina Typographica Joachimi Helleri. Cum Priuilegio Caesareae Maiestatis et illustrissimi Principis Electoris Saxoniae." Das Elbinger und Wittenberger Exemplar nun stimmt zwar in Bogen A—u mit den beiden andern so vollkommen überein, daß man in dieser Hinsicht alle vier als Abzüge ein und desselben Druckes ansehen muß; zwischen dem Titelblatt und dem zugehörigen leeren Blatte aber besitzen die beiden ersteren noch sechs, mit *ij u. s. w. bezeichnete Blätter, welche mit Ausnahme der letzten Seite bedruckt sind. Der Inhalt derselben ist ein lateinisches Gedicht von 257 Hexametern, welches in dem Elbinger Exemplar folgende Überschrift trägt: „ILLVSTRISSIMO | ET | generosissimo Principi ac Domi | no, D. Augusto, Sacri Roma- | ni Jmperii Archimarescalco & | Electori, Duci Saxoniae, | Landgrauio Thuringiae, | Marggrauio Misniae, | Domino suo clemen- | tissimo. S.", während das Wittenberger Exemplar bis Thuringiae damit übereinstimmt, dann aber fortfährt „Marchioni Misniae Burg- | grauio Magdeburgen- | si &c. Domino suo | Clementiss. S." In beiden ist das Gedicht unterzeichnet: Jllustrissimae celsitudini tuae Deditissimus Joachimus Hellerus Leucopetraeus." Es ist ein schwülstiges Loblied auf den Kurfürsten August von Sachsen, welches sein ehemaliger Landsmann Joachim Heller aus Weißenfels (Leucopetra) hier anstimmt und mit welchem derselbe das in seiner Druckerei hergestellte Buch ihm darbringt. Auf *5 heißt es:

His tibi pro meritis meritas me scribere grates,
O Auguste potens et clementissime Princeps,
Subiecere mihi Musae, librumque dedere,
Qui vel Aristotelis, vel docti scripta Platonis
Aequat iudicio, qui res seriemque diserti
Scriptorum Ciceronis habet, quo Roma loquente
Conticuit . . . .
Cum nihil hoc igitur iam munere maius haberent

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In das nämliche Jahr fällt auch die Entstehung einer Schrift, welche wohl erst im Jahre 1560 zum Druck gelangte, aber bereits am 1. Januar 1557 vollendet vorlag, da Reich an diesem Tage die an Graf Wilhelm von Henneberg gerichtete Widmung unterschrieb. Es ist dies die Verdeutschung einer von Kaspar Creutziger einst in lateinischer Sprache abgefaßten Auslegung des 110. Psalmes, welche Reich um Neujahr 1557 wahrscheinlich im Manuscript an den Fürsten sandte[1]). In der Vorrede hebt er namentlich das hohe Verdienst hervor, welches Creutziger um die Kirche und um Luther sich erworben, und dann fährt er fort: „Weil denn er vnd seine schrifften von D. Luthern solch gut vnd herrliche zeugnis gehabt, vnd bey allen rechtsinnigen Christen noch haben, vnd zu ewigen zeiten wol behalten werden, hoffe ich, ich wölle der Kirchen Christi nicht vbel dienen, so ich derselben schrifften etliche aus dem Latein ins Deutsch bringe, vnd durch den Druck aussgehen lasse. Hab derhalben etlicher Psalmen Auslegunge, nach der gabe, so mir von Gott verliehen, verdeudtschet, vnd thue dieselbigen Gnediger Fürst vnd Herre E. F. G. hiermit vnterthenig-

---

Quo ducis ornarent illustria nomina summi,
Te parvis etiam studiis placere iubebant
Atque rogant humiles ne dedignere Camoenas.
. . . . .
Sic modo Saxonicae per te dare parva iuventae
Scripta piis liceat Musis, non ordine tantum,
Sed rebus quoque culta bonis, et grata legenti,
Et nisi fatorum nos mens quoque conscia fallit,
Haec natis aliquando tuis quoque lecta placebunt.
Nam teneros animos haec ad graviora parabunt
Ignotamque dabunt Methodum in sublimia scripta
Inque abstrusa Camoenarum penetralia ducent.

Weiterhin kommt das Gedicht auf Melanchthon und dessen Ruhm zu sprechen, welcher Ursache genug sei, daß die aus seinem Wissen zusammengesetzte Schrift dem erlauchten Fürsten jetzt gewidmet werde. Des armen Reich, welcher doch unmittelbar die Entstehung des Buches veranlaßt hatte, gedenkt das Gedicht mit keinem Worte! Allem Anschein nach hat der Drucker nicht bloß aus dem Verlag, sondern auch aus der Widmung des Buches Nutzen ziehen wollen und deshalb Reichs Vorrede vielleicht nur denjenigen Exemplaren beigefügt, welche er dem Verfasser auszuhändigen hatte, die übrigen mit seiner eigenen Widmung versehen; diese aber mußte wohl beseitigt werden, als Reich, wie zu vermuthen ist, davon Kenntnis erhielt und klagbar wurde.

[1]) Das Buch umfaßt, in Octav, Bogen A—P. Der Titel lautet:

„Der c x. Psalm, | Von dem wa- | ren Messia, vnd von dem | reich Christi, weiland durch den | Ehrnwirdigen Herrn, D. Caspar | Creutzigern (seliger gedechtnus) In La- | teinischer sprache ausgelegt, Vnd jetzt | erstlich zu gemeinem nutze vnd | troste allen Christgleubi- | gen verdeudschet, | durch | M. Stephanum Reichen. | Psalmus 43. | Richte mich Gott, vnd füre mir meine Sa- | che, wider das unheilige Volk, Vnd errette | mich von den falschen vnd böseu Leuten. Denn | du bist der Gott meiner sterke etc. | Anno 1560."

Die andere Seite des Titelblattes ist leer. Von A_2 bis zur vorletzten Seite dieses Bogens reicht die Vorrede, welche mit den Worten schließt: „Datum zu Kala in Düringen im Salgrund, am heiligen Newen Jarstage. Anno Domini 1557. E. F. G. Williger vnd Vntertheniger. M. Stephanus Reich zu Kala Pfarherr". Von der nächsten Seite bis Ende von D_4 findet sich „Ein kurtzer vnterricht, an den Christlichen Leser gestellet, von dem rechten nutz vnd brauch der Psalmen, was für einen Psalm ein Christ in einer jedern anligenden Not sol zu seinem Trost gebrauchen". Von da ab die „Christliche vnd nützliche Auslegung, vber der (so!) 110. Psalm, vom Reich Christi"; sie beginnt mit einer „Vorrede, wie man die Psalmen sol ordentlich theilen, vnd mit nutze lesen". Dann vom letzten Blatt des Bogens D bis E_3: „Argument oder Inhalt des 110. Psalms". Hernach die eigentliche Auslegung, welche an die einzeln angeführten Verse sich anschließt. Sie reicht bis zum 7. Blatte des Bogens P. Am Ende derselben nur noch die Worte: „Ende des Hundersten vnd Zehenden Psalms". Nirgends ein Vermerk des Druckers. (Bisher unbekannt. Stadtbibliothek zu Danzig.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lich zuschreiben, gantz vnterthenigliche bittende, die wollen solch mein geringe, aber doch wolgemeinte arbeit jnen in Gnaden gefallen lassen, Denn nach dem E. F. G. mit hohem verstandt von Gott erleuchtet, das dieselbigen für sich reichlich vnd wol verstehen, wie hoch vnd viel daran gelegen, das der Heiligen Propheten vnd Apostelen schrifften nach dem verstande gründtlich vnd nach der warheit rein vnd lauter ausgelegt, an tag bracht, vnd in der menschen Hertzen eingebildet werden . . . . Bin ich der zuuersicht, Es werde E. F. G. aus verlesunge dieses Büchleins so viel befinden, das es jderman bekant zu sein, wol wirdig, E. F. G. vnd allen guthertzigen Christen, billich annemlich sey."

Das Buch schließt sich in Form und Inhalt den unter dem Jahr 1560 beschriebenen weiteren Verdeutschungen von Creutzigers Auslegung der Psalmen an; das auf dem Titelblatt befindliche Motto ist jedenfalls erst in dieser Zeit hinzugefügt worden.

Bevor aber Reich auf dem einmal betretenen Wege literarischen Schaffens fortfahren konnte, brach ein furchtbares Geschick über ihn herein. Seine Gattin wurde beschuldigt, mit einem jungen Menschen, namens Otto Gräfe, verbotenen Umgang zu pflegen, und ihr angeblicher Genosse wurde außerdem noch bezichtigt, das strafbare Verhältnis auch auf ihre älteste Tochter Katharina ausgedehnt zu haben. Die Kunde davon drang bis an den Hof zu Weimar und Herzog Johann Friedrich befahl in seinem und seiner Brüder Namen, daß die Visitatoren des Herzogthums die Frau, und der Stadtrath zu Kahla den Gräfe vor jeglicher weiteren Gemeinschaft warnen sollten. Trotzdem hätten sie, wie man behauptete, ihr Treiben fortgesetzt, und am Donnerstag nach Trinitatis des Jahres 1557 wurden Mutter, Tochter und Gräfe in Einzelhaft abgeführt. Der letztere habe gleich beim ersten Verhör die ihm schuld gegebenen Beziehungen zu Reichs Gattin eingestanden, die zu ihrer Tochter aber geleugnet; Mutter und Tochter dagegen stellten beharrlich alle Schuld in Abrede. Außerdem verfocht der unglückliche Reich aufs heftigste die Unschuld seiner Gattin und Tochter; er sagte, die ganze Angelegenheit sei nur durch die Gehässigkeit des Stadtrathes, welcher mit keinem Pfarrer in Frieden leben könne [1]), angestiftet worden, und auch die Verwandten des Gräfe traten für den letzteren ein. Aber die Gegner der Angeklagten blieben hartnäckig, und der Prozeß schleppte sich bis Ostern des Jahres 1558 hin. Was Reich während dieser Zeit empfinden und ertragen mußte, läßt sich leicht ermessen [2]); nur sein unerschütterliches Gottvertrauen half ihm über die entsetzliche Prüfung, die ihm beschieden war, hinweg [3]).

[1]) Die Kahlaer standen bei den damaligen Theologen in sehr schlechtem Ruf. So schrieb Friedrich Myconius den 26. März 1543 an Melanchthon: „insignes veteratores sunt (gemeint sind Einwohner der Stadt Creuzburg), et digni quibus contingat, quod contigit Calensibus qui ferre non potuerunt Philippum Rubrum et nunc coguntur ferre Naogeorgum, hominem morosissimum, imo ipsam morositatem. Also gehört sichs." (S. Corpus Reformat. V, Spalte 73.) Und am 3. April desselben Jahres bemerkt Melanchthon in einem Briefe an Nicolaus Medler hinsichtlich jenes Philippus Ruber: „Discessit ex Cala non propter culpam aliquam, sed victus odiis suorum civium, quae perferre vix erat Socraticae patientiae". (Ebenda, Spalte 83. 84.)

[2]) „Interea Riccius ex moerore, affectu melancholico ac Satanae terroribus divexatus est", schreibt Löber, a. a. O. Seite 406.

[3]) In Reichs Miscellaneen vom Jahre 1575 findet sich auf Blatt 72, andere Seite, unter der Überschrift „Precatio M. Stephani Riccii Ad Deum. Ex psalmo 43. Anno Domini 1557. 30. Die Septembris" folgendes Gebet:

Opprobriis quoties me gens non sancta fatigat,
Mancipio dicas ius Deus ipse tuo.
Justiciae ratione tuae defende clientem,
Ipse meam causam Rhetor et Actor age;
Tu potes et Judex et providus esse patronus,
Me quoque iudicio flecte iuvaque tuo.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als die Angeschuldigten nicht dasjenige Geständnis abgaben, welches man hören wollte, schritt man endlich zur Tortur, wenigstens bei Gräfe und Reichs Gattin. Unter den Qualen der Folter gab der erstere Alles zu, was man aus ihm zu erpressen sich bemühte, und auch die Frau sah sich gezwungen, zuzugestehen, daß zwischen ihr und jenem das fragliche Verhältnis bestanden hätte; doch blieb sie fest der Beschuldigung gegenüber, um die angebliche Liebschaft zwischen Gräfe und ihrer Tochter gewußt zu haben. Indessen galt durch Gräfes Aussage das Vergehen aller für erwiesen, und nach dem Urtheilsspruche des Schöppenstuhles zu Halle, welchen der Landesfürst bestätigte, wurde Gräfe am 19. April 1558 auf dem Markt zu Kahla enthauptet und Reichs Gattin öffentlich vom Henker mit Ruthen gepeitscht, sodann aus dem Herzogthum verwiesen. Katharina aber, die Tochter, wurde auf Befehl des Herzogs damit gestraft, daß man ihr Haupt mit einem Schleier verhüllte; hernach entließ man sie aus dem Gefängnis [1]).

Obwohl alle Welt über seine Gattin und seine Tochter den Stab gebrochen hatte [2]), legte Reich aller Welt zum Trotz sein Amt nieder und folgte mit seinen Kindern dem so furchtbar gebrandmarkten Weibe in die Verbannung oder, wie unsere Vorfahren es so bezeichnend auszudrücken pflegten, ins Elend. Wohin die so schwer heimgesuchte Familie ihre Schritte lenkte und wo sie zunächst ein Obdach fand, wissen wir nicht. Anderthalb Jahre später, im Herbste 1559, finden wir Reich zu Osterfeld, einem zwischen Naumburg und Weißenfels gelegenen Städtchen, als Pfarrer der zum Amte Weißenfels gehörigen Propstei Lissen. Wie er dahin gekommen, ist noch nicht ermittelt, daß er aber nicht, wie man gewöhnlich annimmt, erst Pfarrer von Osterfeld, sondern gleich Propst von Lissen wurde [3]), kann jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen [4]).

---

[1]) Gewährsmann für den traurigen Prozeß ist Christoph Heinrich Löber, welcher denselben in seinem schon öfter angeführten Buche, Seite 404—407, nach den Prozeßacten beschreibt, welche zu seiner Zeit im Rathsarchiv zu Kahla noch vorhanden waren, jetzt aber, einer Mittheilung des dortigen Magistrates zufolge, sich leider nicht mehr auffinden lassen.

[2]) Auch Löber, der als Superintendent und Pastor emerit. von Orlamünde seine Historia ecclesiastica der Ephorie Orlamünde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts herausgab, hielt Reichs Gattin für schuldig, und wir wollen ihm in Anbetracht der Zeit, in welcher er lebte, daraus keinen Vorwurf machen. Wenn aber ein nach Abschaffung der Tortur gedrucktes Buch, wie die Kirchen-Galerie des Herzogthums Sachsen-Altenburg, von demselben beschränkten Gesichtspunkte aus die Sache betrachtet (Abtheilung II. Seite 5), so muß man sich billig wundern. Mit dem gleichen Rechte könnte man Alle, die je als Hexen verbrannt worden sind, auch wirklich für Hexen halten. Hoffentlich zeigt die jetzt im Erscheinen begriffene neue Ausgabe jenes Werkes in jenem Punkte mehr Takt und Vorsicht!

[3]) Die Wagner-Grobe'sche Chronik der Stadt Saalfeld läßt ihn Seite 396 in einer Anmerkung, welche an Dürftigkeit und Ungenauigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, gar noch zu Lösau bei Weißenfels (einem allerdings bestehenden, aber offenbar mit Lissen verwechselten Dorfe) Pfarrer werden.

[4]) Die bisherige, von Löber und Jöcher-Rotermund (Gelehrtenlexikon) in Aufnahme gebrachte Ansicht, daß Reich, nachdem er Kahla verlassen, zunächst die Pfarrei Osterfeld und erst später die Propstei Lissen verwaltet habe, verdankt ihre Entstehung wahrscheinlich dem Umstande, daß Reich bis zum Jahre 1568 die Vorreden zu seinen Schriften von Osterfeld aus, seitdem von der Propstei Lissen (ex praepositura Lyssena) aus datiert. Aber die Vorrede zu seiner 1561 gedruckten Auslegung des Propheten Zephanja ist unterzeichnet: „Gegeben zu Osterfeld, Anno 1560, am 29. tage Augusti .... Stephanus Reich, Der Probstey zu Lyssen Pfarherr." Daraus ergibt sich, daß Reich zwar damals in Osterfeld wohnte, aber als Propst von Lissen. Nach gef. Mittheilung des früheren Propstes von Lissen, Herrn Superintendenten Schmidt, sowie des Herrn Pfarrer Harnisch zu Osterfeld, besaß Osterfeld bis zum Jahre 1574 gar keine eigne Pfarrei, sondern war bis dahin Filial von Lissen. Nach den Lissener Pfarracten wurde Reich als Nachfolger des am 24. April 1559 zu Lissen verstorbenen Mag. Andreas Leupold noch im selben Jahre zum Propst von Lissen ernannt und mit dem 1. November 1559 beginnt seine Handschrift im dortigen Kirchenbuche.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es müssen einflußreiche Freunde sich für den heimathlosen Mann und seine Familie verwendet haben, denn die Stelle, welche er von nun an bis zu seinem Tode inne hatte, gehörte offenbar schon damals, wie auch heute noch, zu den gut ausgestatteten, ansehnlichen Pfarreien[1]). Mit dankerfülltem Herzen trat denn auch Reich sein neues und letztes Amt an, und dem Zuge seines Herzens folgend vollendete er noch im September 1559 die deutsche Übersetzung einer Auslegung des 112. Psalmes (Wohl dem, der den Herrn fürchtet, der große Lust hat zu seinen Geboten), welche sein einstiger Universitätslehrer Creutziger mehrere Jahre vorher in lateinischer Sprache verfaßt hatte. Das Buch ist dem Herzog Philipp von Stettin gewidmet[2]) und wurde 1560 zu Ursel gedruckt[3]). Auf dem Titelblatte stehen aus Psalm 119 (V. 92, 93) die inhaltsschweren Worte: „Wo deine Gesetze nicht mein trost gewest were, So were ich vergangen in meinem Elende, Ich wil deinen Befelh nimermehr vergessen, Denn du erquickest mich damit.“ Auch die Widmungsvorrede enthält manche Stelle, durch welche der Schmerz über das, was er hat erleben müssen, hindurch klingt; so sagt er z. B. auf Blatt 3 und 4 des Bogens A: „Solche freundliche Erinnerung wird vns in Gottes wort offt fürgehalten, das einen Jedern in seinem Beruff heist thun, was Gott jm aufferleget hat . . . Wiewol wir aber teglich erfaren, die wir Gottes wort lernen, leren vnd aussbreiten wöllen, wie gar grosser vberdrus vns geschihet, das man vns verachtet, hasset und neidet, das wir Hunger vnd kummer mussen leiden, grossen Kampff vnd Streit ausstehen, grosse Lesterung vnd Vndanckbarkeit befinden, ins Elende veriagt werden, Ja, das der Teufel durch verhengnus Gottes sein Mütlin an Vns, vnsern Weib vnd Kindern, volend külen wil.“

---

[1]) Lissen war ursprünglich ein von der Abtei Reinhardsbrunn angelegtes Benedictinerkloster, welches als Filial von Reinhardsbrunn bis zur Einführung der Reformation bestand; jetzt ist es ein Dorf, welches nur durch einen Bach von dem Städtchen Osterfeld geschieden wird.

[2]) „Solche Christliche auslegung aber“ — so schreibt Reich auf dem 7. Blatt des Bogens C — „vber den 112. Psalm, wil ich E. F. G. zu einer sonderlichen Ehrerbietung meiner schuldigen dienst vnd danckbarkeit zugeschrieben, vnd vnterthenigliches zugeschickt haben, der Zuuersicht, E. F. G. werde solche meine Arbeit zu gnedigem gefallen auffnemen. Denn solche hoffnung fasse ich nicht alleine daraus, das E. F. G. . . . gelarte Leute liebet, die Studia föddert, Sondern auch denen, so des Euangelij halben in gefahr schweben, vnd zuflucht bey E. F. G. suchen, schutz vnd schirm . . . mitteilet.“ Hatte Reich vielleicht diesen Schutz des Herzogs inzwischen an sich selbst erfahren? Fast scheint es so, besonders da Reich seine beiden nächsten Schriften auch solchen widmet, denen er persönlich zu Dank sich verpflichtet fühlte.

[3]) Der Titel lautet:

„Der CXII. | Psalm Dauids, Wol dem | der den HERRN fürchtet etc. | von Reichthumb, Ehre vnd Lust, wie die | Gerechten der wol gebrauchen, vnd die Gottlo= | sen misbrauchen, Jm Latein ausgelegt | durch den Ehrwirdigen, Hochgelar= | ten, vnd in Gott seligen D. Cas= | par Creutziger, Newlich a= | ber verdeudschet durch | M. Stephanum | Reichen. || Psal. 119.“ (Hier folgen die oben im Text angeführten Worte, sodann): „Gedruckt zu Vrsel, durch | Nicolaum Henri= cum. | Anno 1560.“

In Octav. Vom zweiten Blatte (A_2) bis zum Ende des 3. Bogens ist die Widmungsvorrede, welche mit den Worten schließt: „Gegeben zu Osterfeld, am tage Michaelis, des Ertzengels, Anno 1559. E. F. G. Vntertheniger, Williger Stephanus Reich.“ Sodann folgt „die vorrede vber den CXII. Psalm“, hierauf der Text des Psalms und hernach die Auslegung desselben, welche an die einzelnen Verse anknüpft und bis zum Schluß der zweiten Seite von Bogen Q reicht. Ein weiteres Blatt enthält auf der einen Seite den Druckervermerk (wie auf dem Titel) und auf der andern einen Holzschnitt (Weib mit fliegendem Haar und Gewand, in der Rechten einen Pfeil haltend). (Bisher unbekannt. Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nur wenige Wochen später, am Martinstage 1559, brachte Reich ein ähnliches Buch zum Abschlusse, in welchem er die einst von Creutziger verfaßte lateinische Erklärung dreier Dankpsalmen (Ps. 111, 114, 115) verdeutschte[1]). Indem er mit demselben die Güte Gottes pries, welcher ihn aus so tiefer Schmach wieder zu Ehren gebracht, stattete er zugleich dadurch, daß er die Schrift dem Stadtrath von Saalfeld widmete, seinen Dank für die in Saalfeld verlebten glücklichen Tage und wohl auch dafür ab, daß der Rath zu Saalfeld ihm bei Gelegenheit des Gräfe'schen Prozesses ein günstiges Zeugnis ausgestellt hatte. „Weil ich denn, — spricht er in der Vorrede — Ersame, Wolweise, Grossgünstige Herrn, zu Salfeld, da ich beide in ewer Schulen vnd Kirchen gedienet, nicht allein viel wolthaten empfangen habe, Sondern auch gesehen, wie E. E. W. vber andere hohe gaben vnd tugenden, damit sie von Gott gezieret sein, auch der reinen lere des heiligen Euangelij sonderlichen vnd fürtrefflichen Verstand haben, vnd auss Christlichem bedencken dasselbige nach allem vermügen, zum aller besten gern bey E. E. W. Burgerei, durch rechte Lerer eingebildet, sehen wolten, Dagegen aber allen Unchristlichen Leren, Secten vnd Rotten von hertzen feind vnd entgegen sein, Habe ich gedachtes D. Caspar Creutzigers auffslegung vber den 111. 114. 115. Psalmen, wie die newlich von mir verdeudschet sind worden, vnter E. E. W. Namen durch den Druck offentlichen wollen ausgehen lassen."

Wie Reich hiermit der Stadt Saalfeld gewissermaßen ein Denkmal setzte, so ehrte er auch die Stadt Jena dadurch, daß er dem Rathe derselben seine im Jahre 1561 verfaßte und gedruckte Erklärung des Zephanja widmete[2]). In der Vorrede zu diesem Buche

[1]) Der Titel des Buches lautet:

„Der CXI. | CXIIII. CXV. | Psalm Dauids, darinnen | er leret, GOTT zu loben auff Osterfest, vmb die Wunderwerck, so er | seinem Volck Israel erzeigt hat, Ausgeleget | durch den Ehrwirdigen, Hochgelarten, | vnd in Gott seligen D. Caspar Creu- | tziger, Newlich aber verdeud- | schet durch M. Stepha- | num Reichen. || Psal. 119. Wende von mir Schmach vnd Verachtung, | Denn ich halte deine Zeugnis. || Gedruckt zu Vrsel, durch | Nicolaum Henricum. | Anno 1560."

In Oktav. Von A_2 an bis zum Ende von C_2 die Widmungsvorrede („Den Ersamen, Wolweisen Herrn, Burgermeistern vnd Raht, der Stadt Salfeld, meinen grosgünstigen Herrn"), welche mit den Worten schließt: „Gegeben zu Osterfeld am tage Martini, Anno Domini 1559. E. E. W. Williger Stephanus Reich." Sodann von C_3—J_2 die Auslegung (d. i. Einleitung, Text und Erklärung) des 111., von J_3—K_7 die des 114., von K_7—P_6 die des 115. Psalms. Die andere Seite des letztgenannten Blattes bringt wieder den Druckervermerk und ein weiteres Blatt den beim vorerwähnten Buche beschriebenen Holzschnitt. (Bisher unbekannt. Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München).

[2]) „Die Herliche | Buspredigt des Pro- | pheten Zephaniae, Welche zu | diesen schweren, geschwinden | vnd kümerlichen Zeiten, al- | len Christen nötig, nütz- | lich vnd tröstlich zule- | sen ist. Ausgelegt | vnd gepredigt, | Durch | M. Stephanum Reichen. || Joel. 2. | So spricht nu der HERR, Bekeret euch zu mir | von gantzem hertzen, mit fasten, mit weinen, mit kla- | gen. Zureisset ewer hertzen vnd nicht ewre kleider, | vnd bekeret euch zum HERRN ewrem Gotte. | Denn er ist 'gnedig, barmhertzig, gedultig, vnd von | grosser güte, vnd rewet jn balde der strafe. || Anno 1561."

Von dem zweiten Blatte des ersten, mit)(bezeichneten Bogens durch diesen, ferner Bogen * und ** hindurch bis zum Ende von Blatt 2 des Bogens ** dehnt sich die Vorrede („Den Achtbaren, Ersamen, Wolweisen Herrn Burgermeister vnd Rhat der Stad Jhena, meinen Grosgünstigen Herrn vnd Fördderern"); sie ist unterzeichnet: „Gegeben zu Osterfeld, Anno 1560. am 29. tage Augusti . . . Ewr. A. E. W. gantz williger, Stephanus Reich, Der Probstey zu Lyssen Pfarherr." Blatt ***$_3$ enthält einige „Errata", dann folgt ein leeres Blatt, hernach Bogen A (letztes Blatt leer) mit dem Text des Zephanja, sodann auf Bogen B bis zum letzten Blatt des Bogens G die „Vorrede in den Propheten Zephaniam, darinnen alle Menschen zu rechtschaffener Busse werden vermanet," endlich den noch übrigen Theil des Bogenalphabets und a flg. hindurch bis zum vierten Blatte von Bogen m die eigentliche Auslegung des Propheten; am Ende derselben der Vermerk: „Gedruckt zu Vrsel, durch Nicolaum Henricum, vnd Sigmund Feyerabend." (Bisher unbekannt. Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sagt er: „Solche Auſslegung aber, Achtbare, Erſame, wolweiſe, Groſsgünſtige Herrn, habe ich vnter Ewr. A. E. W. namen wollen in Druck auſsgehen laſſen, Erſtlich darumb, das ich mich danckbar erzeigete gegen Ewr. A. E. W. Die ſich wol vmb mich verdienet haben, nicht allein zur zeit meiner Jugent, da ich vier Jar lang vmb der Bawern auſſrhur, ſo Anno 1525. geweſen, zu Jhena meine prima Rudimenta Grammatices, vnter der Zucht meiner lieben Herrn vnd Praeceptorn Franciſco Mohren, vnd Andrea Miſeno, ſo, Gott lobe, beide noch am leben ſind, gelernet, Sondern auch, da ich Anno 1537. mich bey euch in den heiligen Eheſtand begeben, vnd folgends vier Jar lang die Jugent in Ewr. Schulen, nach dem vermügen, das Gott darthate, vnterwieſen habe, welchs billich mit danckbarem Gemüte von mir nunmals zu rhümen iſt, weil ich auch nach meinem Abreiſen, ſint der zeit alle freundſchafft von der gantzen Burgerſchafft erfahren habe. Darnach haben mich zu dieſer Dedication auch bewogen, viel, ſo jtzund mit Regenten ſind gemeiner Stad, welche meine liebe Schulgeſellen geweſen ſind. Denn weil wir nicht wiſſen, wenn Gott gute Freunde ſcheiden wil, Iſt es Chriſtlich, das einer dem andern zuuor ein Gedenckzeichen hinter jm laſſe, welches ich mit dieſer Auslegunge wil gethan haben, Vnd verhoffe, man werde ſolcher alter Kuntſchaffte, meine Kinder, ſo mir Gott noch gönnet, wenn ſie fodderung von einem Erbarn Rhat vnd gemeiner Stadt bedürffen vnd begeren werden, genieſſen laſſen."

Reich ſetzt in derſelben Vorrede auseinander, was ihn bewogen hat, die „Bußpredigt" des Zephanja zu verfaſſen und herauszugeben. „Man hat" — ſo ſpricht er dort — „leider erfaren, was gantz Deudſchland nach dem Abſchiede Doctor Luther ſeligen, für Jamer, Nott, vnd Elende erlitten hat, weil der gröſte Hauffe ohne Gottesfurchte dahin in den Tag lebet . . . . Weil denn Deudſchlande einer grewlichen Straffe zu gewarten hat, ſo iſt wol gut, das man die Buspredigten der heiligen Propheten den Menſchen fürhalte, Obs doch ein wenig helffen wolte, vnd durch rechtſchaffene ernſtliche Buſſe das endliche Vnglück vnd Verderben vber Deudſchlande möcht verzogen werden". Dem entſprechend wird in dem Buche ſelbſt den damaligen Zeitgenoſſen ein Spiegel vorgehalten, und Reich geißelt unerſchrocken ihre Schwächen.

Ein Jahr ſpäter, 1562, nahm Reich Gelegenheit, ſeine Freude darüber, daß der jenaiſche Profeſſor Victorin Strigel aus ſeiner langen Haft befreit und wieder in ſein Amt eingeſetzt worden war[1]), an den Tag zu legen. Um die günſtige Wendung in dem Geſchicke des vielgeſchmähten, ihm perſönlich aber ſehr befreundeten Mannes[2]) auch weiteren Kreiſen bekannt zu geben, verdeutſchte er

[1]) Victorin Strigel, geb. am 26. December 1524 zu Kaufbeuren, ſtudierte erſt zu Freiburg i. Br., von 1542 an zu Wittenberg, wo er Melanchthons eifrigſter Schüler und Anhänger wurde. Nachdem er hier, ſowie ſpäter in Erfurt als akademiſcher Lehrer thätig geweſen war, erſuchte ihn Herzog Johann Friedrich der Mittlere, zu Jena eine hohe Schule ins Leben zu rufen. Strigel weihte im März 1548 mit zwanzig von Erfurt herübergekommenen Studenten die neue Anſtalt ein, welche 1557 von Kaiſer Ferdinand die vollen Privilegien einer Univerſität erhielt. Um dieſe Zeit bekam die Schule an Matthias Flacius einen neuen Profeſſor der Theologie, welcher, als Verfechter der ſtreng orthodoxen Lehre Luthers, bald mit Strigel in Streit gerieth und nach heftig hin- und herwogenden Kämpfen den ebenfalls ſtreng lutheriſch geſinnten Herzog bewog, Strigel in Haft zu nehmen (März 1559). Erſt im Mai 1562 wurde er aus derſelben entlaſſen und in ſein Amt wieder eingeführt. Da ihm aber der Aufenthalt in Jena verleidet war, wandte er ſich nach Leipzig und endlich nach Heidelberg, wo er bereits 1569 ſtarb, während die theologiſchen Streitigkeiten zwiſchen ſeinen Anhängern (Strigelianer) und denen des Flacius (Flacianer) noch lange fortdauerten.

[2]) Daß Strigel und Reich auf religiöſem Gebiete Geſinnungsgenoſſen waren, erklärt ſich leicht; hingen doch Beide mit gleicher Verehrung an Philipp Melanchthon, wenn ſie auch nicht gleichzeitig die Univerſität beſucht hatten. Sie ſtanden aber auch ſonſt einander nahe. Dies ergibt ſich aus der weiter unten, beim Jahre 1565 beſprochenen Vorrede Reichs zu dem Liede „Christe qui lux es", wonach Strigel um das Jahr 1561 eine von ihm

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die betreffenden Actenstücke und veröffentlichte sie in einer Schrift, welche „Dem Ersamen vnd Wolgelarten Martino Müllern, Bürgern zu Jhena, meinem günstigen Herrn vnd gutem Freunde" gewidmet ist[1]).

Liefern schon die vier letztgenannten Schriften den Beweis, daß Reich durch den Druck eines Unglücks, welches manchen Andern geistig für immer hätte zu Grunde richten können, wohl tief gebeugt aber nicht gebrochen worden war, so zeigt sich dies in noch viel höherem Grade durch seine weitere schriftstellerische Thätigkeit. Nur eine ganz tüchtige, im Glück wie Unglück auf Gott vertrauende und darum sich gleich bleibende Natur vermag neben der pflichtmäßigen Ausführung der eigentlichen Berufsarbeiten solchen Fleiß zu entwickeln, wie Reich ihn bei seinem Streben, die studierende Jugend in das Verständnis der alten Klassiker einzuführen, an den Tag legte.

Zunächst schritt Reich zu einer zweiten Bearbeitung des im Jahre 1556 herausgegebenen Kommentars zu Ciceros Epistolae familiares. Während zu jener ersten Ausgabe nur die Vorlesungen Melanchthons benutzt worden waren, fanden in der neuen auch die Erklärungen, welche von anderen Gelehrten herrührten, einen Platz, namentlich grammatische Anmerkungen seines ehemaligen Lehrers D. Andreas Misenus zu dem 1.—5., 7., 9., 10. Buch der Briefe. So wuchs die ursprünglich einbändige Schrift zu drei Bänden an, deren erster nach Ausweis der Widmungsvorrede (das Werk war dem Markgrafen Sigismund von Brandenburg, damaligem Erzbischof von Magdeburg und Administrator von Halberstadt, zugeeignet) im Mai 1563 zum Abschluß gedieh, während die beiden andern noch vor Ablauf des Jahres 1564 von Reich fertig gestellt wurden, so daß der Druck auch

---

verfaßte Auslegung dieses Liedes Jenem gewidmet hatte. Jedenfalls waren die zwei mit einander bekannt geworden, seitdem Strigel sich in Jena befand. Von Kahla aus, wo Reich um diese Zeit, wenigstens bis 1558, lebte, ist Jena nur drei Wegstunden entfernt, und Reich mochte die günstige Gelegenheit oft benutzt haben, mit den dortigen Gelehrten zu verkehren; ja er scheint geradezu Vorlesungen Strigels in jenen Jahren besucht zu haben, da spätere Schriften Reichs auf Strigels Vorlesungen Bezug nehmen. Demnach steht es zu den sonstigen Lebensumständen Reichs nicht im Widerspruch, wenn in der „Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen. 1740" Seite 525 Reich ein Schüler Strigels genannt wird.

[1]) „Etzliche Schrifften | vnd Acten, | Daraus man sehen kan, wie der Acht- | bar vnd Wol- | gelarte Herr Magister Victo- | rinus Strigelius wider in seine Profession vnd Ampt, in der löblichen Vniuersi- | tet Jhena, von der Herrschafft daselbst, | ist restituirt worden, Vnd waser für | lectiones zu lesen angefangen, aus | dem Latein verdeutschet, | durch, | M. Stephanum Reichen. | Anno | M. D. LXII."

In Quart. Auf Blatt Aij die Vorrede, unterzeichnet „Osterfeld am tage Michaelis, Anno Domini 1562. E. W. Stephanus Reich". Dann folgt von Aiij — B (1. Blatt): „I. Eine Christliche Erinnerung, welche der Herr Rector der löblichen Vniuersität Jhena, beider Rechten Doctor vnd Professor Matthias Köler, an die Herrn Doctores, Magistros, vnd Studenten alda im Collegio hat anschlagen lassen, am 24. tage des Meyen, Anno 1562"; ferner Bij bis ans Ende des Bogens: „II. Folget eine andere Schrifft, welche der Herr Victorinus Strigelius an die Studenten der löblichen Vniuersitet Jhena im Collegio hat lassen anschlagen, darinnen er vermeldet, was er nu hinfort für Lectiones wölle anfahen, weil er wider zu seiner Schularbeit sey von der Oberkeit beruffen worden"; endlich C — Fij: „Des Herren Victorini Strigelij Oration, von der Herrligkeit der Christlichen Kirchen, die er zu Jhena im auditorio gethan hat, da er ist Anno 1562. im Meyen wider zu seinem Lehrampt von der Oberkeit beruffen gewesen, aus dem Latein verdeutschet". Kein Druckervermerk vorhanden. (Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel, Universitätsbibliothek zu Gießen).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des dritten Bandes noch in diesem Jahre begonnen und 1565 beendet werden konnte[1]). Der buchhändlerische Erfolg dieses Werkes muß über Erwarten groß gewesen sein, denn noch in demselben Jahre 1565 ließ der Verleger desselben, Jakob Apel in Leipzig, die beiden ersten und im Jahr 1566 den dritten Band von neuem drucken und auch weiterhin erschienen noch mehrere Auflagen des Buches,

---

[1]) Der erste Band hat folgenden Titel:

IN M. T. CICE- | RONIS EPISTOLAS, | QVAE FAMILIARES VOCAN- | TVR, ARGVMENTA, QVAE TUM ORDI- | nem, scriptorum & seriem Historiarum, | tum locos Rhetoricos complectuntur, ex ore Clariss. | Viri D. PHILIPPI MELANTHONIS (piae memoriae) quondam priuatim excepta, & Eloquentiae & | Historiarum studiosis communicata, Nunc | iterum correcta & aucta. | ITEM, | Accesserunt in aliquot priores | libros Grammaticae Annotationes | Reuerendi Viri D. ANDREAE | MISENI senioris. | ITEM, | Scholia, quae explicant Textum omnium | Epistolarum cuiuslibet libri, ex praelectionibus | publicis Doctissimorum Virorum om- | nia collecta et edita | PER | M. STEPHANVM RICCIVM. | Cum Priuilegio Illustrissimi Electoris | Saxoniae ad Decennium. | TOMUS PRIMVS. | M.D.LXIII.

Auf der andern Seite des Titelblattes finden sich unter der Überschrift IOHANNES STIGELIVS folgende Distichen:

Omnia qui penetrans rimanti censor ocello
Vestibulis hominum corda carere doles,
Mome procax, magni relegens haec dona Philippi,
Quod possis vicio vertere nunquid habes?
Nil sibi quaesivit laudis, qui talia scripta
Amplius haud passus tecta latere fuit,
Consuluit studiis, quibus almae commoda pacis
Promovet, a Musis gratia docta loqui.
Hoc si ferre nequis, laqueum tibi quaerito Mome,
Utilitas strepitu non perit ista tuo.

Vom nächsten Blatte bis zum sechsten dieses ersten, mit)(bezeichneten Bogens die Epistola dedicatoria, welche mit den Worten schließt: „Datae Osterfeldiae postridie Calendas Maij, qui dies ante 103. annos natalis fuit Illust. Principi Friderico Brandenburgensi, Anno salutis M. D. LXIII. Illust. C. T. addictiss. M. Stephanus Riccius.“ Auf dem folgenden und der ersten Seite des letzten Blattes von Bogen)(ist die Vorrede an den Leser (M. Stephanus Riccius candido lectori s. d.), deren letzter Theil so lautet: „Ego, ut mea quoque opera iuventuti in hoc curriculo studiorum se exercenti praesto essem, collegi argumenta, et dispositiones, a praestantissimo Viro D. Philippo Melanthone (piae memoriae) olim Vitebergae inter operas Scholasticas in Epistolas Ciceronis Familiares pronunciata, quae cum et iudicii et prudentiae et vero eruditionis nomine commendari Scholis recte poterant, edidi ante Septennium. Quia vero desiderabantur Exemplaria, rogatus sum a multis doctis viris, ut recognoscerem et augerem priora argumenta, quo libellus Studiosis eloquentiae esset gratior. Curavi igitur Exemplar recudi, addidique non tantum Scholia, quae explicant Textum omnium Epistolarum cuiuslibet libri, sed etiam Annotationes Grammaticas Reverendi Viri D. Andreae Miseni Senioris, in aliquot priores libros, Praeceptoris mei perpetua observantia colendi.“ Die letzte Seite dieses Bogens ist leer. Vom nächsten Blatte an ist das Buch unten bogenweise mit A—Z, a—y3 und oben blattweise mit (1)—355 bezeichnet. Es stehen zunächst die drei „Praefationes in Epistolas Familiares Ciceronis,“ wie in der Ausgabe von 1556, nur sind sie jetzt als von Melanchthon herrührend bezeichnet, was dort nur auf dem Titel geschehen war; dann folgen die „quaedam prolegomena,“ als deren Urheber jetzt D. Andreas Misenus angegeben ist, während sie in der Ausgabe von 1556 Melanchthon zugeschrieben sind. Hernach finden sich die „Argumenta“ zum ersten Briefe des ersten Buches, theilweise mit dem Vermerk, daß sie von Andreas Misenus oder Philipp Melanchthon stammen, darauf die „Annotationes grammaticae D. Andreae Miseni“ und sodann die „Scholia, quae explicant textum“ für den nämlichen Brief. In ähnlicher Weise sind die übrigen Briefe des ersten, sowie des zweiten bis vierten Buches behandelt. Das Buch schließt mit dem Vermerk „Finis Argumentorum, Annotationum Grammaticarum et Scholiorum in quartum librum Epistolarum.“ Ein Druckervermerk ist diesem Bande nicht beigegeben, offenbar, weil der Druck der drei Bände in fortlaufender Folge stattfand und der Drucker es darum nicht für nöthig erachtete, den Vermerk früher, als dem letzten Bande beizufügen. (Exemplar der Universitätsbibliothek zu Breslau, sehr selten.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

darunter eine von Reich neu besorgte und dem kursächsichen Rathe Dr. Nicolaus von Ebeleben, Hauptmann zu Sangerhausen, gewidmete Ausgabe aus den Jahren 1569—1571[1]).

Von dem zweiten Bande dieser ersten Ausgabe ließ sich kein einziges Exemplar erkundschaften. Er wird deshalb hier nach dem betreffenden Bande des zweiten Druckes, von 1565, beschrieben. Derselbe hat den Titel: „IN M. T. CICE- | RONIS EPISTOLAS, | QVAE FAMILI- | ARES VOCAN- | TVR, ARGVMENTA, QVAE TVM ORDI- | nem scriptorum, & seriem Historiarum, tum locos Rhetoricos complectuntur, ex | ore Clariss. Viri D. PHILIPPI MELAN- | THONIS (piae memoriae) quondam | priuatim excepta, & Eloquentiae | & Historiarum studiosis | communicata. | NVNC ITERVM CORRECTA | ET AVCTA | PER | M. STEPHANVM RICCIVM. | TOMVS SECVNDVS. | Cum Priuilegio Illustrissimi Electoris | Saxoniae ad Decennium. || M. D. LXV." Der Band umfaßt Bogen A—Z, a—y6, und ist auch blattweise mit 2—357 bezifferf. Die andere Seite des Titelblattes ist leer. Von Blatt 2—88 finden sich die Argumenta, Annotationes Grammaticae und Scholia textus zum 5. Buche der Briefe, ganz ähnlich wie beim ersten Bande, nur daß die „Argumenta" nirgends den Namen ihres Urhebers bei sich haben, woraus zu schließen ist, daß sie, dem Titel des Buches entsprechend, sämtlich von Melanchthon herrühren. Die Annotationes grammaticae sind auch hier sämtlich dem D. Andreas Misenus zugeschrieben. Von Blatt 89 bis 146a der Kommentar des 6. Buches; er enthält nur Argumenta und Scholia. Die Erklärung des 7. Buches, Blatt 146a — 249b, bringt wieder die Annotationes Grammaticae des Misenus und zwar in der gewohnten Reihenfolge, die des 8. Buches dagegen, Blatt 249b — 269, nicht. Das 9. Buch endlich, 270 bis zum Schluß, ist wiederum mit den grammatischen Anmerkungen des Misenus ausgestattet. Nach dem letzten bezifferten Blatte (357) folgt noch ein unbezifferfes, auf welchem nur Apels Vignette, ohne die Leiter, enthalten ist. (Universitätsbibliothek zu Jena.)

Der dritte Band des ersten Druckes hat den Titel: „IN M. T. CICE- | RONIS EPISTOLAS, | QVAE FAMILIARES VOCAN- | TVR, ARGVMENTA, QVAE TVM ORDI- | nem scriptorum, & seriem Historiarum, | tum locos Rhetoricos complectuntur, ex | ore Clariss. Viri D. PHILIPPI MELAN- | THONIS (piae memoriae) quondam | priuatim excepta, & Eloquentiae | & Historiarum studiosis | communicata. | NVNC ITERVM CORRECTA | ET AVCTA | PER | M. STEPHANVM | RICCIVM. | TOMVS TERTIVS. Cum Priuilegio Illustrissimi Electoris | Saxoniae ad Decennium. || M. D. LXIIII."

Das Buch umfaßt 338 Blätter, von denen 2—337 bezifferf sind. Die zweite Seite des Titelblattes ist leer. Von Blatt 2—101 wird das 10. Buch erläutert und zwar durch Argumenta, Annotationes grammaticae des Misenus und Scholia. Blatt 102—156 sind dem elften, 157—200 dem zwölften, 201—265a dem dreizehnten, 265b — 280 dem vierzehnten, 281—313a dem fünfzehnten, 313b — 337 dem sechzehnten Buche gewidmet. Für Buch 11—16 sind nur Argumenta und Scholien verwendet. Am Schlusse des Buches, Bl. 337b, stehen die Worte: „Finis Argumentorum et Scholiorum in omnes libros familiarium Epistolarum Ciceronis. SOLI DEO GLORIA. M. D. LXV." Das nächste Blatt enthält Apels Vignette, ohne die Leiter, darunter den Vermerk: „Lipsiae excudebat Johannes Rhamba impensis Jacobi Apelii Bibliopolae Lipsensis." (Exemplar der Universitätsbibliothek zu Jena und Wittenberg).

Jedenfalls ist das ganze Werk bei Rhamba auf Apels Kosten gedruckt worden. Wenn beim ersten und zweiten Bande (der 2. Band des ersten Druckes glich in diesem Punkte sicher dem der Ausgabe von 1565) der Druckervermerk fehlt, so hat dies ohne Zweifel seinen Grund in dem, was oben, Seite 25 Anm., bei der Beschreibung des 1. Bandes gesagt wurde. Deshalb ist auch nur dem ersten Bande eine Vorrede beigegeben.

[1]) Neudrucke der ersten Ausgabe unter gleichem, nur etwas anders eingetheiltem Titel, sind:

1) Bd. I: o. O., 1565 (1 Bogen)(und noch 355 bezifferte Blätter); Bd. II: o. O., 1565 (357 bezifferte Blätter); Bd. III: Lipsiae excudebat Johannes Rhamba, impensis Jacobi Apelii Bibliopolae Lipsensis, 1566, mit 337 bezifferten Blättern. (Bd. I und II auf den Universitätsbibliotheken zu Jena und Bonn, II auch auf der zu Rostock, III auf der Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München).

2) Bd. I: o. O., 1588 (Bogen A—Z, a—z, Aa); Bd. II: Witebergae Typis M. Simonis Gronenbergij, sumptum impendente Jacobo Apelio Bibliopola Lipsensi, 1593 (am Ende 1592), mit 357 bezifferten Blättern; Bd. III: Erphordiae Esaias Mechlerus excudebat, impensis Jacobi Apelij, 1596. (346 bezifferte Blätter). [Vollständig auf der Universitätsbibliothek zu Halle; Bd. I noch auf der zu Freiburg und auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M.; Bd. II auf der zu Elbing; Bd. III auf der Universitätsbibliothek zu Greifswald].

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kaum hatten die Erläuterungen zu Ciceros Epistolae Familiares in ihrem ganzen Umfang die Presse verlassen, als Reich ein neues, ähnliches Werk zum Druck beförderte [1]). Es war dies eine Ausgabe von Virgils Eclogen nebst Kommentar dazu, welcher wiederum der Hauptsache nach auf einstige Vorlesungen Melanchthons sich gründete, aber auch viele eigene Anmerkungen des Herausgebers und zudem die oben Seite 13—15 besprochenen Fragen und Antworten über die Eclogen enthielt.

3) Bd. I: Jenae. Typis Tobiae Steinmanni. Anno 1603 (1 besonders gezählter Bogen, dann 416 bezifferte Blätter); Bd. II: Jenae, Typis Tobiae Steinmanni, sumptum impendente Jacobo Apelio, Bibliopola Lipsiensi. (358 bezifferte Blätter und 1 unbezifferte). [Universitätsbibliothek zu Greifswald; als 3. Band ist dort der von 1596 angefügt].

Die neue Ausgabe von 1569—1571 unterscheidet sich von den vorbeschriebenen dem Inhalte nach nur durch die veränderte Widmungsvorrede, datiert ex praepositura Lyssena, Anno salutis 1569. die 30. Septemb.", und unterschrieben: „T. addictus M. Stephanus Riccius." Auch der Titel ist, von der Zeileneintheilung abgesehen, derselbe geblieben. Zu dieser Ausgabe gehören die Bände I: o. O., 1569, mit 1 Bogen)(und noch 400 bezifferten Blättern; III: 1570 (am Ende 1571), Gorlicii excudebat Ambrosius Fridericus, impensis Jacobi Apelii Bibliopolae Lipsensis (337 bezifferte Blätter). Jedenfalls wurde die vollständige Ausgabe durchaus zu Görlitz bei Fritsch (Fridericus) gedruckt. (Bd. I und III auf der Universitätsbibliothek zu Wittenberg, Bd. I noch auf der zu Freiburg und Marburg, III zu Bonn; Bd. II war nicht zu ermitteln).

Ein Neudruck dieser zweiten Ausgabe ist Bd. I: o. O., 1577, 1 Bogen mit)(, ferner Bogen A — Z, Aa—Zz, Aaa—Ddd; Bd. II: Gorlicij excudebat Ambrosius Fritsch. Impensis Jacobi Apelij Bibliopolae Lipsensis, 1580 (am Ende aber 1579) mit 357 bezifferten Blättern und einem unbezifferten; Bd. III: Gorlicii excudebat Ambrosius Fridericus, impensis Jacobi Apelii Bibliopolae Lipsensis, 1580 (das „Soli Deo Gloria. Anno 1571" am Ende des Textes ist aus Mißverstand der Ausgabe von 1571 nachgedruckt), mit 339 bezifferten Blättern und einem unbezifferten. (Vollständiges Exemplar dieser, höchst wahrscheinlich auch in ihrem ersten Bande zu Görlitz bei Fritsch gedruckten Ausgabe befindet sich auf der Großherzogl. öffentlichen Bibliothek zu Weimar, außerdem Bd. I und III auf der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München, Bd. II auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M.)

Außerdem gibt es noch einen Band III (ebenfalls 338 bezifferte Blätter) von 1580 (am Ende aber: Soli Deo Gloria. Anno M.D.LXXXI), Lipsiae, excudebat Johannes Beyer, impensis Jacobi Apelii Bibliopolae Lipsensis (auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. befindlich). Trotz der verschiedenen Vermerke am Ende des Buches scheint dieser Band, dessen Titel in seiner ganzen Eintheilung genau mit jenem übereinstimmt, seinem sonstigen Inhalte nach bis auf den letzten halben Bogen aus der gleichen Druckerei, wie der von Görlitz 1580, zu stammen.

[1]) In den handschriftlichen „Miscellaneen aus dem Jahre 1575 befindet sich unter Nr. XIX auf Blatt 46 eine „Praefatio Jn Hymnum, Christe qui lux es, scripta ad clarissimum uirum Nobilitate generis, eruditione, prudentia atque eloquentia praestantem D. Ernestum a Bewesim Capitaneum friburgensem, Dominum suum et amicum ueterem)." Ihr Inhalt gipfelt sich in folgenden Sätzen: „Perplacet mihi mos ille, quod sub inicium anni ubique fere per Germaniam amici munuscula quaedam inuicem sibi mittere solent, quibus animum suum, benevolentiamque mutuam testantur et ita memoriam sui alter in alterius animo refricat. . . . . Cum itaque res sic se habeat, mitto etiam tibi, Clarissime uir, ξένιον, Breuem scilicet dispositionem Hymni Christe qui lux es, ante quadriennium in meam gratiam a clarissimo uiro D. Victorino Strigelio conscriptam, cui addidi aliquot carmina pietatis, doctrinae et consolationis plena, ... Insuper hoc quoque tibi tuisque omnibus ex animo opto, ut faustus tibi felixque sit hic annus, ut omnia tibi ex animi sententia, felicissimeque obtingant. Bene et feliciter vale. Osterfeldiae, Calendis Januarij Anno Salutis 1565."

Danach möchte man den Schluß ziehen, Reich habe Strigels Erklärung des Liedes „Christe qui lux es" mit anderen Zuthaten herausgegeben und seinem Freunde, dem Hauptmann v. Bewesim zu Freiburg, als Neujahrsgeschenk gewidmet. Wahrscheinlich aber handelt es sich hier nicht um ein gedrucktes Buch, sondern nur um eine handschriftliche Gabe. Wenigstens findet sich sonst nirgends eine Spur davon, daß Reich eine derartige Schrift habe drucken lassen.

Übrigens findet sich in den erwähnten Miscellaneen, Buch II Nr. LIII, von Bl. 123—127 eine „Brevis Dispositio Hymni Christe qui lux es, Autore Victorino Strigelio." Am Schlusse derselben stehen die Worte: „Finis Hymni. 1565. 8. Julij." Vielleicht ist es die nämliche, welche oben gemeint ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als Anhang sind diesem, dem Herzog Johann Friedrich III. von Sachsen gewidmeten und in seiner ursprünglichen Form nur einmal, 1565, gedruckten Buche [1]) eine große Anzahl Miscellaneen beigegeben, in welche Reich allerhand Geschichtchen und namentlich akademische Ankündigungen aufgenommen hat, die er entweder hinsichtlich ihres Inhaltes oder ihrer Urheber (viele rühren von Melanchthon her) der Veröffentlichung und darum dauernder Aufbewahrung für werth hielt. Diese Miscellaneen fehlen in den späteren Ausgaben des Buches, deren nächste, von Reich besorgte, im Jahre

[1]) Sein Titel lautet:

„IN HOC LIBELLO CON- | TINENTVR | ARGVMEN- | TA SEV DISPOSI- | TIONES RHETORI- | CAE IN ECLOGAS | VIRGILII | AVTORE | PHILIP. MELANTH. | ITEM, | Accesserunt Paraphrases, Ecphrases, et suc- | cinctae quaestiones in easdem | Eclogas | AVTORE | M. STEPHANO RICCIO. | ITEM, | Adiecta sunt in fine MISCELLANEA | eiusdem RICCII, in quibus de ua- | rijs rebus tractatur. | Anno || M. D. LXV."

In 8°, Bogen A—Z, a—d. Auf der anderen Seite des Titelblattes finden sich unter der Überschrift „Johannes Stigelius ad Lectorem. 1561" folgende lateinische Distichen:

„Artibus ingenuis teneram formare iuventam
Qui studet, atque animos adiuuat arte rudes,
Et (so!) quid de patriae minus ille salute meretur,
Quam populos legum qui ratione regit?
Praeparat ingenium rerum praeceptor ad usus,
Quod sine doctrina quid nisi nomen habet:
Et sunt qui rigido suspendant omnia naso,
Quae non peruigilem tota Cleanthen olent.
Desinite o ronchi, non haec sine cortice nanti,
Sed pueris author qualiacunque dedit.
Qualiacunque dedit, tamen hoc amiserat idem,
Effugere Autolici non potuere manus.
Quae si forte alibi vulgata videbis ἀδηλῶς,
Surrepta authori noueris esse suo,
Nunc postliminio ceu reddita publicat idem,
Optat et ut nunquam deteriora legas."

Vom zweiten Blatte an bis zum Schlusse des Bogens A die Widmungsvorrede, datiert „Osterfeldiae, Anno salutis 1565. die Maij septimo." Sodann auf der ersten Seite des Bogens B neun lateinische Distichen unter der Überschrift „D. Johannes Stigelius, De Viva Imagine D. Philippi Melanthonis, Anno M. D. LV"; auf der nächsten Seite folgen „Argumenta seu Dispositiones Rhetoricae D. Philippi Melanthonis in Eclogas Virgilii," hernach auf B_2 und B_3 der Text der ersten Ecloge. Dann folgen die Argumenta und Dispositiones für diese, hernach der Text der zweiten Ecloge mit den zugehörigen Erläuterungen u. s. f. bis G_2, wo die Behandlung der letzten Ecloge abschließt. Auf G_3 finden sich „Tetrasticha In Aliquot Eclogas Virgilii Memoriae causa, a D. Joanne Stigelio conscripta, cum aliquando eas Vitebergae enarraret," und von G_4 an bis M_3 „Paraphrastica Interpretatio in easdem eclogas Virgilii. Authore M. Stephano Riccio seniore" (es ist das erste Mal, daß sich Reich, zum Unterschied von seinem gleichnamigen Sohne, in seinen Schriften „senior" nennt). Von M_3, andere Seite, ab folgen: „In Bucolica Virgilii προλεγόμενα διδασκαλικά (zusammen elf kleine Abschnitte) und von M_6 an bis zum Schluß des Bogens Q die Erotemata (Quaestiunculae) zu den Eclogen (vergl. oben Seite 15). Mit R beginnen die „Miscellanea Stephani Riccii, in quibus variae historiae et fabulae lectu digna recitantur"; sie reichen bis d_5 und umfassen 105 Stück. Das 6. Blatt des Bogens d enthält ein Schlußwort an den Leser, worin er das baldige Erscheinen seines Terenzkommentars in Aussicht stellt. Dann der Vermerk: „Leucopetrae Excudebat Georgius Hantzsch, Anno M. D.LXV" und schließlich auf den nächstfolgenden vier Seiten (die letzte des Buches ist leer) ein Verzeichnis der Druckfehler. (Königl. öffentliche Bibliothek in Dresden, Universitätsbibliotheken zu Erlangen und Wittenberg, Stadtbibliothek zu Elbing.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1568 erschien und dem Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg gewidmet war [1]); dagegen finden sie sich ihrer Mehrzahl nach als ein selbständiges, bedeutend vermehrtes Ganze wieder in der weiter unten, zum Jahr 1575, beschriebenen handschriftlichen Sammlung von Reichs Miscellaneen.

Noch in demselben Jahre 1565 bereitete Reich den ersten Band seines Kommentares zu Terenz für den Druck vor; am Neujahrstage 1566 unterschrieb er die Vorrede zu diesem, dem Herzog Albert Friedrich von Preußen gewidmeten Buche, und am 1. Mai desselben Jahres vollendete er den zweiten, demselben Fürsten gewidmeten Band, während der dritte, mit gleicher Widmung versehene, erst zwei Jahre nach dem zweiten, am 2. Mai 1568, von ihm zum Abschluß gebracht

---

[1]) Titel: „IN HOC LIBELLO | CONTINENTVR | ARGVMENTA SEV | DISPOSITIONES RHETO- | RICAE IN ECLOGAS | VIRGILII | Authore | PHILIP. MELANCH. | Item | Accesserunt Paraphrases, Ecphrases, succinctae | quaestiones, et breuia Scholia Textus | in easdem Eclogas | Authore | M. STEPHANO RICCIO. | Omnia recognita et aucta." Hierauf Apels Vignette, darunter: „Cum Gratia et Priuilegio | M. D. LXVIII."

In 8°. Bogen A—Z, a—q. Andere Seite des Titelblattes leer; von A_2—A_4 die „Epistola nuncupatoria", datiert „ex praepositura Lyssena in ditione Vueissenfeldensi sita. Anno salutis 1568. Die Augusti 17." Auf Blatt A_5 Stigels Distichen „ad Lectorem, 1561" und ein „Epigramma M. Friderici Widebrandi In Annotata Eclogarum Virgilij edita a M. Stephano Riccio, 1568", dessen drei erste Distichen folgendermaßen lauten:

Quae passim micas doctorum e divite coena
Riccius hinc sparsas inde iacere videt,
Hoc, velut in cophino, congestas undique scripto,
Ne pereant, cautus providus arte legit:
Gratificatus iis, quibus est augusta supellex
Atque opis externae freta favore fames.

Auf A_5, andere Seite, Stigels Distichen über Melanchthons Bild; dann bis zum Schluß des Bogens „Excerptum Ex Epistola Dedicatoria Prioris Editionis, Quod Indicat, quas res contineant Eclogae Virgilianae et quis sit character earum." Von B an bis zum 1. Blatte des Bogens V ist der Inhalt gleich dem des vorbeschriebenen Bandes, Bogen B—Q.

Erste Seite von V_2 bietet einen neuen Titel: „BREVIA ET | ERVDITA SCHOLIA | IN OMNES ECLOGAS | VIRGILII EX PRAELECTIONI- | bus tam publicis, quam priuatis aliquot | doctiss. virorum collecta, et nunc pri- | mum propter usum scholasticae | iuuentutis in ordinem redacta et edita | A | M. STEPHANO RICCIO. | (Darunter Verzierung: zwei einander abgewandte, aber mit den Köpfchen sich nähernde Engel in halb liegender Stellung, hernach:) M. D. LXVIII." Gleich auf der andern Seite beginnen die „Scholia", zunächst mit einem „Iudicium doctorum virorum de Bucolicis Virgilii"; sie reichen bis q_4. Auf q_5 ein „Epilogus enarrationis Bucolicorum"; die zweite Seite enthält Folgendes: „Finis Scholiorum Textus in omnes Virgilij Eclogas, quae olim partim ex lectione Reverendi Viri D. Phil. Mel. partim Johannis Stigelij et aliorum, qui adhuc Dei beneficio superstites, et suis tam Scriptis quam lectionibus publicis optime de Iuventute Scholastica merentur, sunt collecta et in hunc commentarium redacta, pro quo beneficio debes, candide Lector, ipsis meritas agere gratias et meam diligentiam tibi gratificandi boni consulere. Vale." Auf dem nächsten Blatte: „Gorlicij Excudebat Ambrosius Fritsch. Impensis Jacobi Apelij Bibliopolae Lipsensis. Anno M. D. LXVIII." Darunter wieder die beiden Engel; nächste Seite und die letzten zwei Blätter leer. (Königl. öffentliche Bibliothek zu Dresden.)

Ein späterer Druck dieser Ausgabe erschien (unter dem Titel: „IN P. VIRGILII MARONIS | ECLOGAS AR- | GVMENTA SEV DIS- | positiones Rhetoricae. | Authore | PHILIP. MELANTH. | Accesserunt item Paraphrases, Ecphrases, suc- | cinctae quaestiones, et brevia Scholia | Textus in easdem Eclogas | AVTHORE | M. STEPHANO RICCIO. | Omnia denuo recognita et aucta. || CVM PRIVILEGIO. | M. D. XCIII.) 1593 Witebergae, Typis M. Simonis Gronenbergij, sumptum impendente Jacobo Apelio, Bibliopola Lipsensi. Ebenfalls in 8°. Bogen A—Z, a—q. (Universitätsbibliothek zu Jena, Königl. öffentliche Bibliothek zu Dresden, Königl. Bibliothek zu Berlin).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wurde[1]). Reich benutzte bei der Ausarbeitung dieses Werkes, was Philipp Melanchthon, Johann Rivius, Jacob Milichius, Caspar Cruciger sen., Ambrosius Bernt von Jüterbog, Johannes Stigelius, Andreas Misenus sen. und Andere zur Erklärung des Terenz beigetragen

[1]) Der erste Band hat den Titel:

IN P. TERENTII | COMOEDIAS SEX | NOVVS | COMMENTARIVS, | Ex publicis praele- | CTIONIBVS DOC- | TISSIMORVM VIRORVM, | QVI OLIM IN CELEBERRIMA | Academia VVitebergensi floruerunt, | In vsum scholasticae Iuuentutis | magno studio & labore | collectus. | Et nunc primum aeditus (so!) | A | M. STEPHANO RICCIO. | TOMVS PRIMVS | Continet argumenta, Grammati- | cas annotationes, & scholia | textus in Andriam & | Eunuchum. | Cum Gratia & Priuilegio Illustriss. Electoris | Saxoniae ad Decennium. || M. D. LXVI.

In Octav. Die andere Seite des Titelblattes ist leer. Vom nächsten, mit A_2 bezeichneten Blatte bis zur vorletzten Seite des Bogens A die Widmungsvorrede, an deren Schluß die Worte: „Datae Osterfeldiae Calendis Januarij. M. D. LXVI. Illustr. C. T. addictiss. M. Stephanus Riccius.“ Auf der letzten Seite des Bogens findet sich ein „Catalogus Artificum, qui ad hunc commentarium in omnes Terentij Comoedias ἐπιβάλλον μέρος contulerunt“; er enthält die Namen der oben angeführten Gelehrten. Vom Bogen B an sind die Blätter oben beziffert (1—421 = Bogen A—Z, Aa—Zz, Aaa—Hhh$_4$). Blatt 1 und 2^a enthalten unter der Überschrift „Ad Pueros Joannes Rivius in commendationem Terentij“ ein lateinisches Gedicht in Distichen, 2^b und 3 ein anderes „Epigramma ad Juventutem scholasticam“ nebst kurzen Aussprüchen verschiedener Gelehrten über Terenz, 3^b eine „Praefacio in Terencium (so!) Phil. Melanth.“; 4 und 5 einzelne kleine Abschnitte über das Wesen der Komödie, ihren Unterschied von der Tragödie, über ihren Nutzen, ihren Namen, ihre Theile; 5 und 6^a einzelne Abschnitte über die Hypothesis der Andria, über das Genus orationis derselben, über die Namen der Terenzischen Komödien und ihre Personen; 6^b—10 „Alia Prolegomena in Comoedias Terentii Joannis Stigelii. 1528. Witebergae“, sowie „Alia Prolegomena in Comoedias Terentii, M. Ambrosii Bernt. Witebergae. 1540“, und „Alia Praefacio eiusdem. 1537“; 10^b—12 „Breves questiunculae (so!), quae valde prosunt ad recte intelligendas Comoedias“; 12 und 13 „Scholia in periocham Andriae“, 13 „De inscriptione Andriae“, 14—16 verschiedene „Dispositiones seu argumenta in prologum Andriae“, 16—20 einige Paraphrasen des Prologs; 21—25 „Scholia“ zum Prolog der Andria. Dann folgen „Argumenta“ verschiedener Gelehrten zur 1. Scene des 1. Actes; 25—29 Annotationes Grammaticae D. Andreae Miseni in Scenam 1, Actus 1“, 29—49 „Scholia, qui explicant Textum Act. 1. Scenae 1“ (darunter viele Verdeutschungen des Textes). Von da an folgen für jede Scene „Argumenta“ verschiedener Gelehrten, „Annotationes“ des Andreas Misenus und die Scholien Reichs auf einander bis 214, wo der Kommentar zur Andria mit den Worten schließt: „Finis. 1566.“ Es folgen darauf Prolegomena, Argumenta, Annotationes grammaticae, Scholia textus zum Eunuchus, ganz ähnlich wie bei der Andria. Am Ende des Buches (421^b): „Argumentorum, Annotationum grammaticarum, & Scholiorum in Andriam & Eunuchum Terentij. Impensis Jacobi Apelli (so!) Bibliopolae Lipsensis. Finis. Leucopetrae. Excudebat Georgius Hantzsch, Anno M. D. LXVI. * * * (Universitätsbibliotheken zu Jena, Breslau, Erlangen, Freiburg i. Br. und Wittenberg.)

Der zweite Band hat den Titel: „IN P. TERENTII | COMOEDIAS SEX, | NOVVS COMMENTARIVS | EX PVBLICIS PRAELECTIO- | NIBVS DOCTISSIMORVM VIRO- | RVM, QVI OLIM IN CELEBERRIMA | Academia Vuitebergensi floruerunt, in vsum | Scholasticae Iuventutis magno studio | et labore collectus, et nunc primus (so!) editus | A | M. STEPHANO RICCIO. | TOMVS SECVNDVS | continet ARGVMENTA, GRAMMA- | ticas Annotationes et Scholia textus | in Heautontimorumenon | et Adelphos. | CVM GRATIA ET PRIVILEGIO | Illustriss. Electoris Saxoniae | ad Decennium. || M. D. LXVII.“

Andere Seite des Titelblattes leer. Von A_2—A_4 die Widmungsvorrede, am Ende derselben: „Datae Osterfeldiae Calendis Maij, Anno Domini M. D. LXVI. Illustrissimae Cels. Tuae Subditus M. Stephanus Riccius“. Von Blatt A_5—X_7 wird der Heautontimorumenos, von X_8 bis zum Schluß des Buches (y_3) werden die Adelphen ganz ähnlich, wie die beiden ersten Komödien, commentiert. Auf der andern Seite des letzten Blattes: Apels Vignette, ohne die Himmelsleiter, darunter: „Lipsiae excudebat Johannes Rhamba impensis Jacobi Apelii Bibliopolae Lipsensis.“ (Universitätsbibliotheken zu Erlangen, Bonn, Breslau und Wittenberg, Königl. öffentliche Bibliothek zu Dresden, Großherzogl. Bibliothek zu Eutin.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hatten. Da Reich die meisten Erläuterungen der von ihm angezogenen Gelehrten durch Hinzufügung des Jahres, aus welchem sie stammen, näher bezeichnet, so ergibt sich, daß er sie unmöglich alle aus dem Munde der Betreffenden selbst vernommen hat, sondern gelegentlich sie sammelte, wo und wie er ihrer habhaft werden konnte.

Das Werk erfreute sich derselben Beliebtheit wie der Kommentar zu Ciceros Briefen: Noch in dem Jahre 1566 mußte der erste Band wieder aufgelegt werden und die zahlreichen Neudrucke des ganzen Buches beweisen, welche Verbreitung es fand[1]).

Der dritte Band hat den Titel:

IN P. TERENTII COMOE- | DIAS SEX, | NOVVS COMMENTA- | RIVS EX PUBLICIS PRAELE- | CTIONIBVS DOCTISSIMORVM VIRO- | rum, qui olim in celeberrima Academia Vuiteber- | gensi floruerunt in vsum Scholasticae Iuuentu- | tis magno studio & labore collectus, | & nunc primum editus | A | M. STEPHANO RICCIO. | [Apels Vignette, mit der Himmelsleiter]. TOMVS TERTIVS | Continet Argumenta, Grammaticas Annota- | tiones & Scholia textus in Hecyram | & Phormionem. | CUM GRATIA ET PRIVILEGIO. || M. D.LXVIII.

Andere Seite des Titelblattes leer. Vom zweiten bis zu Ende des 7. Blattes des ersten, mit)(bezeichneten Bogens die Widmungsvorrede; sie schließt mit den Worten: „Data ex praepositura Lissena, die II. Maij, Anno Christi 1568. Illustriss. Cels. Tuae Addictiss. M. Stephanus Riccius.“ Das letzte Blatt dieses Bogens ist leer. Dann von A—X_4 die Erklärung der Hecyra, von X_5 bis zum Ende des Buches (u_6, erste Seite) die des Phormio, und zwar in derselben Art und Weise, wie sie oben beim ersten Band beschrieben worden ist. Der Kommentar wird mit den Worten geschlossen „SOLI DEO GLORIA“. Auf der zweiten Seite von u_6: Apels Vignette, wie auf dem Titelblatt. Dann: „Lipsiae Johannes Rhamba excudebat expensis Jacobi Apelij Bibliopolae Lipsen. M.D.LXVIII“. (Universitätsbibliotheken zu Bonn, Breslau, Erlangen, Jena, Rostock und Wittenberg, Kgl. öffentl. Bibliothek zu Dresden.)

[1]) Neudrucke dieses Terenzkommentars sind:

Tom. I: „Mulhusii. Excudebat Georgius Hantzch, Anno M.D.LXVIII“. Der Vermerk „Impensis Jacobi Apelij Bibliopolae Lipsensis“ ist, wie bei dem ersten Drucke, irrthümlich in die Schlußworte zwischen Terentij und Finis gedruckt. (Bogen A—Z, A_2—Zz, Aaa—Fff_6; von B an sind die Blätter mit 1—399 oben beziffert; nach Blatt 156 = X_4 geht die Zählung wieder von 147 an, so daß hierdurch 10 Ziffern ausfallen). — Tom. II: „Anno M.D.LXIX.“ Mulhusii Duringorum, excudebat Georgius Hantzsch impensis Jacobi Apelij Bibliopolae Lipsensis.“ Die Jahrzahl nur auf dem Titelblatt; am Ende des Buches über dem Druckervermerk als Vignette ein kleiner ovaler Holzschnitt, einen knieenden König darstellend, welcher eine Harfe neben sich hat und zu Gott, der aus den Wolken herabschaut, emporblickt. (Bogen A—Z, a—y_3). — Tomus III: „Gorlicii Ambrosius Fridericus excudebat expensis Jacobi Apelij Bibliopolae Lipsen. M.D.LXX“. (1 Bogen)(, Bogen A — Z, a—u_6, auf dem Titelblatt Apels Vignette, ohne die Himmelsleiter).

Bd. 1—3 in meinem Besitz, 1. und 2. Bd. zudem noch auf der Universitätsbibliothek zu Rostock, 1. und 3. Bd. auf der zu Straßburg und zu Königsberg, sowie 1. Bd. auf der zu Göttingen und auf der Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München, 2. und 3. Bd. auf der Universitätsbibliothek zu Freiburg.

2) Tom. I: „Lipsiae Johannes Rhamba excudebat. D.M.LXXV.“ (1 Bogen A; von B—Z, Aa—Zz, Aaa— Fff_6 sind die Blätter mit 1—405 beziffert; nach Blatt 94 wieder Blatt 94 flg, weshalb die Blattzahlen mit der Bogenbezeichnung von da an nicht zusammenstimmen. Auf dem Titelblatt Apels Vignette, ohne die Leiter). — Tom. II: Auf dem Titelblatt die Jahrzahl M.D.LXXV; am Ende aber: „Gorlicii excudebat Ambrosius Fritsch Impensis Jacobi Apelij Bibliopolae Lipsensis. Anno M.D.LXXIIII.“ ½ Bogen A, dann wieder Bogen A—Z, a—y_3). — Tom. III: „Lipsiae, Jacobi Bervaldi Haeredes excudebant expensis Jacobi Apelij Bibliopolae Lipsen. M.D.LXXVII.“ (1 Bogen)(, wovon nur 7 Blätter bedruckt, das letzte leer; dann Bogen A—Z, a—u_6, am Ende Bärwalds Vignette, mit einem rechts stehenden, aus dem Wald hervorblickenden Bären).

Vollständiges Exemplar auf der Universitätsbibliothek zu Erlangen, und auf der Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München, Bd. I noch auf der Universitätsbibliothek zu Bonn, Bd. II auf der zu Straßburg, Königsberg und Wittenberg, sowie (aber unvollständig) auf der zu Göttingen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In der Zeit zwischen dem ersten Druck des zweiten und dem des dritten Bandes seines Terenzkommentars, und zwar am 5. Februar 1567, vollendete Reich ein neues Buch, mit welchem er sich zum ersten Male als Übersetzer der römischen Klassiker versuchte. Es waren Virgils Bucolica, welche er für Schüler (in usum puerorum) in ungebundener Rede verdeutschte und so herausgab. Reich widmete die Schrift[1]) drei jugendlichen Brüdern, Johannes, Christoph und Valentin Stahls, Söhnen Johannes Stahls, Doctors beider Rechte zu Halle an der Saale; es könne zwar, so meint er in der Vorrede, scheinen, als ob es nur eine kindische Arbeit wäre, doch würde sie denen, für welche sie bestimmt sei, großen Nutzen bringen. („Transmitto vobis etiam Bucolica Virgilii, germanice a me utcumque reddita, qui labor etsi puerilis videatur, tamen magnum fructum

3) Tom. I: „Lipsiae Johannes Beyer excudebat. M. D. L. XXXII." (Bogen A—Z, Aa—Zz, Aaa—Fff$_6$; von B an sind die Blätter mit 1—405 beziffert; vom Bl. 88 springt die Nummer auf 96 = 1. Blatt des Bogens O, ohne daß der Fehler weiterhin corrigiert würde. Auf dem Titelblatt Apels Vignette, mit der Leiter.) — Tom. II: „Gorlicii excudebat Ambrosius Fritsch, Impensis Jacobi Apelij Bibliopolae Lipsensis. Anno M. D. LXXXII." (Bogen A—Z, a—y$_3$; auf dem Titelblatt Apels Vignette, mit der Leiter). — Tom. III: Mulhusii Georgius Hantzsch excudebat, expensis Jacobi Apelii Bibliopolae Lipsen: Anno M. D. LXXXIIII." (1 Bogen)(, von welchem das letzte Blatt leer, dann A—Z, a—u$_6$).

Vollständige Exemplare auf der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, Univ.-Bibliothek zu Rostock, Stadtbibliothek zu Danzig, Bd. I noch auf der Großherzogl. Bibliothek zu Darmstadt, sowie auf der Universitätsbibliothek zu Breslau, Bd. III auf der zu Bonn.

4) Tom I: „1599. Lipsiae Impensis Jacobi Apelij, Bibl." Ohne Druckervermerk (Bogen A—Z, Aa—Zz, Aaa—Fff$_6$; von B an sind die Blätter mit 1—405 beziffert. Nach Blatt 96 wieder Blatt 96 flg.). — Tom. II: Auf dem Titelblatt Apels Vignette, mit der Leiter; ferner: 1596. Ohne Vermerk des Druckers oder Verlegers (Bogen A—Z, a—y$_3$). — Tom. III: „Lipsiae, Excudebat Franciscus Schnelboltz. Typis haeredum Beyeri. Anno M. D. C (1 Bogen)(, dann A—Z, a—u; auf dem Titelblatt Vignette).

Vollständiges Exemplar dieser Ausgabe auf der Universitätsbibliothek zu Freiburg i. Br. und auf der Stadtbibliothek zu Leipzig, Bd. I noch auf der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München, Bd. II auf der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel.

5) Tom. I: Auf dem Titelblatt Apels Vignette, mit der Leiter; ferner „1614. Lipsiae, Impensis Jacobi Apelij, Bibl." Ohne Druckervermerk. (Bogen A—Z, Aa—Zz, Aaa—Fff$_6$; von B an sind die Blätter mit 1—405 beziffert). — Tom. II: o. O. (Impensis Jacobi Apelii), 1616 (Bogen A—y$_3$). — Tom. III: o. O. (Impensis Jacobi Apelii Bibliop.), 1616 (1 Bogen mit Titel und Vorrede, dann noch Bogen A—u$_6$).

Vollständiges Exemplar auf der Universitätsbibliothek zu Greifswald, Bd. I. außerdem noch auf der zu Breslau.

[1]) Der erste Druck erschien jedenfalls noch im Jahre 1567; ein Exemplar desselben ließ sich aber nicht auffinden. Der muthmaßlich erste Neudruck des Buches, aus dem Jahre 1568, zeigt folgenden Titel:

„BVCOLICA | VIRGILII IN VSVM | PVERORVM GERMA- | NICE REDDITA | PER | M. Stephanum Riccium. | [Darunter Apels Vignette mit der Himmelsleiter, hernach:] Cum Gratia et Priuilegio Illustrissimi | Electoris Saxoniae ad Decennium. | M. D. LXVIII."

In 8°. Andere Seite des Titelblattes leer; von Blatt A$_2$ an bis zur ersten Seite des Bogens C die Vorrede („Optimae Spei Pueris, Johanni, Christophoro et Valentino, clarissimi viri Johannis Stahls J. V. Doctoris, filijs in Salinis Saxonicis, M. Stephanus Riccius senior, S. P. D."); sie ist datiert „ex praepositura Lyssena in ditione Vueissenfeldensi sita. Anno salut. M. D. LXVII. die V. Februarij." Von C$_2$ an bis zum Schlusse von H$_7$ die Übersetzung der zehn Eclogen; sie schließt sich in einzelnen Sätzen oder Satztheilen an die eingestreuten hauptsächlichsten Worte des lateinischen Textes an, und zwar in der Weise, daß der Sinn des Urtextes öfters in verschiedenerlei Ausdrücken oder Wendungen wiedergegeben ist, daß aber, wenn man stets nur das eine oder das andere gelten läßt, die Verdeutschung ein selbständiges Ganze bildet. Auf dem letzten Blatte des Bogens H (erste Seite) findet sich zunächst wieder Apels Vignette, und darunter: „Lipsiae, Johannes Rhamba excudebat expensis Jacobi Apelij Bibliopolae." Letzte Seite leer. (Königliche Bibliothek in Berlin.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vestris studiis allaturus est"). Das Buch brach sich denn auch in Kurzem Bahn und nachdem es in wenigen Jahren einige Auflagen erlebt hatte, veranstaltete Reich 1572 eine neue, mit deutschen, einleitenden Abschnitten versehene Ausgabe desselben, welche nun auch wieder mehrfach gedruckt wurde.

Weitere Neudrucke der ursprünglichen Ausgabe, wie sie jedenfalls der Druck von 1568 unverändert wiedergab, sind nicht bekannt. Der nächste bekannte Druck, vom Jahre 1570 („Islebii. Urbanus Gaubisius excudebat expensis Jacobi Apelij Bibliopolae Lipsen. M.D.LXX.") Bogen A — M_4 zeigt darin eine Abweichung, daß auf der anderen Seite des Titelblattes das Distichon

„Desinite o ronchi, non haec sine cortice nanti,
Sed pueris author qualiacunque dedit"

sich befindet und das nächste Blatt ein Vorwort „Ad Candidum Lectorem" enthält, worin Reich die Gründe auseinandersetzt, die ihn bewogen haben, die Bucolica für die Jugend zu verdeutschen und worin er sich gegen die Tadelsüchtigen wendet: „Cum re ipsa compererim, candide Lector, librum Bucolicorum Virgilij in omnibus Scholis proponi pueris, et interdum a nonnullis praeceptoribus, praesertim indoctis, satis inepte reddi, putavi me aliquam gratiam initurum esse apud scholasticam iuventutem, si hunc libellum pro mea virili germanice redderem, id quod me summa fide praestitisse confido. Cum autem ea res sit novi exempli, non defuerunt Zoili, qui consilium honestum et utile vituperarunt, eo quod humilitas argumenti Bucolici, sic in solutam orationem conversa, gratiam amittat . . . . . Credo equidem, quod illa Maronis avena tenuis suam quoque imitabilem eruditionem et artem habeat. Merebitur tamen laudem (ut optima quaeque mihi de te pollicear, candide Lector) conatus meus honestissimus, cum quicquid huius a me factum est, hoc consilio factum sit, ut puerorum studiis consulam." Dann erst folgt die Widmungsvorrede und das Übrige. (Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München.)

Mit dem eben beschriebenen Drucke gleichartig ist der von 1572: „Lipsiae, apud haeredes Jacobi Berualdi. [Bärwalds Vignette]. Anno M.D.LXXII"; Bogen A—M_4, mit Apels Vignette ohne die Himmelsleiter auf dem Titelblatt. (Universitätsbibliothek zu Gießen.)

Eine ganz neue Ausgabe bietet nun der Druck von 1573. Der Titel lautet:

„BVCOLICA | VRGILII IN VSVM | PVERORVM GER- | manice reddita per | M. Stephanum Riccium | Accesserunt Item | germanica argumenta, vnde cuiuslibet Eclogae sensus intelligi queat. | [Apels Vignette ohne die Himmelsleiter]. Cum Gratia et Priuilegio Illustrissimi Electoris Saxoniae ad Decennium | M.D.LXXIII."

Die andere Seite des Titelblattes enthält das vorhin angeführte Distichon, das nächste Blatt (A_2) das Vorwort „Ad Candidum Lectorem", Blatt A_3—Cij die Widmungsvorrede, wie bei den bisher beschriebenen Drucken. Der eigentliche Inhalt des Buches ist nun vermehrt um verschiedene deutsche Ausführungen (Argumenta), welche zunächst den Eclogen im Allgemeinen und dann jeder einzelnen im Besonderen vorangeschickt sind. So ist dem Buche erstens beigegeben „Ein kurtzer vnterricht der Jugendt zum besten gestellet, warumb der Poet Virgilius sein Buch, das er nennet Bucolica, geschrieben habe, vnnd was der Inhalt darinne sey", ferner eine Beantwortung der Frage „Wenn hat denn der Poet Virgilius dis Büchlein angefangen zu schreiben, vnnd vollendet?" Dann folgt ein Abschnitt „Was hat den Poeten Virgilium verursacht, die erste Eclogam zu schreiben?" Vor der Übersetzung der zweiten Ecloge findet sich ein kleiner Aufsatz über das Thema „Was ist der jnhalt in der andern Ecloga?", und ebenso wird vor jeder der übrigen Eclogen der Inhalt derselben erst besprochen. Auf dem 7. Blatt des Bogens R steht die Bemerkung: „Finis Bucolicorum, quae primum germanice sunt reddita, et in publicum edita, Anno 1567, die 5. Februarij. Deinde vero recognita, et germanicis argumentis aucta, descripta, et finita, Anno Domini 1572. die 23. Maij, quo ante 25 annos vrbs Witeberga post mensis obsidionem voluntate et iussu Ducis Johannis Friderici Electoris captivi, clementiae Imperatoris Caroli V. dedita est." Die andere Seite enthält die Worte: „Lipsiae, Apud haeredes Jacobi Berualdi. [Bärwalds Vignette]. Anno M.D.LXXIII." (Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel).

Die weiteren bekannten Drucke schließen sich der eben beschriebenen Ausgabe in Form und Inhalt an, nur mit dem Unterschied, daß ihnen die Widmungsvorrede fehlt. Es sind folgende: 1) „Lipsiae, Imprimebat Johannes Beyer. [Vignette, einen Knaben mit geflügeltem Arme, den andern Arm an den Boden gefesselt, darstellend]. Anno M.D.LXXX." (Bogen A—Q_6, auf dem Titelblatt Apels Vignette, ohne die Himmelsleiter). — 2) „Gedruckt zu Leipzig, durch Jacob Berwaldts Erben. [Bärwalds Vignette, abweichend von der gewöhnlichen, da sie einen ganzen, nach links schauenden Bär, und zwar vor Waldbäumen zeigt]. Anno M.D.XXXII." (Bogen A—Q_6, auf dem Titelblatt Apels

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Jahre 1567 verfaßte Reich auch ein Buch, welches nicht zum Druck gelangte, aber in dem von Reich selbst gefertigten Manuscript noch vorhanden ist. Es enthält Auslegungen 1) des Liedes „Nun bitten wir den heilgen Geist", 2) des Liedes „Christe der du bist Tag und Licht", 3) des Liedes „Komm heilger Geist Herre Gott", 4) des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott", 5) des 87. Psalms. Die drei erstgenannten Auslegungen sind eigene Arbeiten Reichs[1]).

Vignette, ohne die Himmelsleiter). — 3) „Gedruckt zu Eißleben, bey Vrban Gaubisch, Im Jar 1587." (Bogen A—Q₆, auf dem Titelblatt Apels Vignette, mit der Himmelsleiter). — 4) „Gedruckt in der alten vnd löblichen Stad Eißleben, bey Vrban Gaubisch, Im Jahr, 1593." (Bogen A—Q₆, auf dem Titelblatt Apels Vignette, ohne die Himmelsleiter). — 5) „Gedruckt in der Newstad Eißleben, Durch Vrban Gaubisch, Jetzo wonhafftig in der Borngassen. Anno M.D.XCVII." (Bogen A—Q₆, auf dem Titelblatt Apels Vignette, ohne die Himmelsleiter, und der Vermerk Jacobi Apelij Bibliop. impensis, sowie die Jahrzahl 1598). — 6) „Gedruckt zu Erffurdt, bey Martin Wittel, Im Jahr, 1612." (Bogen A—N₆; auf dem Titelblatt Apels Vignette, ohne die Himmelsleiter, darunter: „Jacobi Apelij Bibliop. Impensis. Anno M.DC.XII."

Die Drucke von 1580. 1582. 1587 und 1597 (1598) befinden sich auf der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, der Druck von 1580 noch auf der Großherzoglichen Bibliothek zu Eutin, der von 1582 auf der Universitätsbibliothek zu Königsberg, der von 1587 auf der zu Breslau, der von 1593 auf der zu Göttingen und zu Greifswald, der von 1612 auf der zu Erlangen.

[1]) Das bisher nicht weiter bekannte Buch, die Papierhandschrift Chart. B. 318, befindet sich auf der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha. Es ist ein in Pergamentblatt, welches auf der Außenseite roth gefärbt ist, gebundener Quartant von 213 Blättern. Auf der ersten Seite des ersten Blattes findet sich die Aufschrift:

„I. | EINE CHRISTLICHE | AVSLEGVNG VBER | DAS GEISTLICH | Lied, Nu bitten | wyr den Heiligen | Geist ꝛc. | gestellet durch | M. Stephanum Reichen | den Eldern. | 1567."

Darunter steht von einer späteren, anderen Hand:

„II. Auslegung des Hymni: Christe der du bist Tag und Liecht, gestellet durch M. Steph. Reichen, p. 100.

III. Drey Pfingstpredigten über den gesang: Komm h. Geist Herr Gott ꝛc. per eundem. p. 116. 128. 139. b.

IV. Ein feste Burg ist unser Gott ꝛc. ausgelegt durch D. Hieron. Weller. p. 154.

V. Auslegung des 87. ψ. durch Urban. Rhegium lateinisch beschrieben, u. verteutscht durch M. Stephan Reichen. p. 171."

Die andere Seite und die drei folgenden Blätter sind leer; auf dem fünften, mit welchem die Bezifferung, und zwar seltsamer Weise 10 flg. beginnt, nimmt die „Vorrede in das Geistliche lied, Nu bitten wir den heiligen Geist ꝛc." ihren Anfang. Sie füllt nicht ganz fünf Blätter (bis 14ᵇ) und enthält keinerlei persönliche Bemerkungen, ist auch nicht datiert oder mit Reichs Unterschrift versehen. Es ist eben einfach die Einleitung zu der von Bl. 14ᵇ ab folgenden Erklärung der einzelnen Liederstrophen, während die nicht vorhandene Widmungsvorrede offenbar auf den leeren Blättern nach dem Titelblatte ihre Stelle hatte finden sollen. Die Auslegung dieses Liedes schließt mit Bl. 99 ab. Auf der nächsten Seite steht

„II. | EIN CHRISTLICHE | AVSLEGVNG VBER | den Hymnum, Christe, | der du bist tag vnd | liecht ꝛc. gestellet | durch | M. Stephanum Reichen. | 1567."

Gleich von Bl. 100ᵇ — 102ᵃ folgt die „Vorrede", darinnen angezeiget wird, was die Heubtsache sey, dauon dieser Hymnus oder geistlicher gesang redet." Unmittelbar darauf beginnt die Erklärung des Liedes, welche sich an die einzeln angeführten Strophen anschließt und mit Bl. 115ᵃ endet. Die nächste Seite ist leer. Bl. 116ᵃ enthält die Aufschrift

„III. | DREY TRÖSTLICHE | pfingstpredigten vber | den christlichen Lobge- | sang, Kom heiliger | Geist Herre Gott ꝛc., | gestellet durch | M. Cyriacum Spangen- | bergk | 1560."

Auf Bl. 116ᵃ und 117ᵇ findet sich die „Vorrede in den gantz christlichen Lobgesang, Kom Heiliger Geist Herre Gott ꝛc." und noch von 117ᵇ — 127 die erste Predigt, deren einzelne Theile durch roth geschriebene Randbemerkungen hervorgehoben sind und welche die Auslegung der ersten Strophe enthält. Von Bl. 128 — 139ᵃ folgt die zweite

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ferner verfaßte Reich, bevor der dritte Band des Terenzkommentars der Öffentlichkeit übergeben wurde, noch eine andere Schrift, seinen Unterricht von der Weiber Haushaltung[1]). Er widmete das Buch der Kurfürstin Anna von Sachsen und sagt in der am 1. Mai 1568 geschriebenen Vorrede: „Weil aber droben gemeldet ist, das ein jeder, so sich in den Heiligen Ehestand begeben wil, schüldig ist Gott vmb ein tugentsam Weib zu bitten, hat der König Lamuel in dem 31. Capitel der Sprüche Salomonis fein abgemalet, mit was Tugenden ein from Weib sol geschmückt vnd gezieret sein. Derhalben habe ich eine kurtze Auslegung vber dis Capitel, aus frommer, gelarter vnd Gottfürchtiger Lehrer Schriften zusamen gezogen, Welch Büchlein ich E. Churf. G. wil hiermit dedicirt, vnd durch den Druck zugeschrieben, vnd vnterthenigliche geschickt haben, nicht allein zu erbietung meiner vnterthenigen schüldigen Dienste, vnd danckbarkeit für E. Churf. G. erzeigete wolthaten, Sondern auch, das ich verhoffe solche meine arbeit werde E. Churf. G. zu gnedigstem gefallen auffnemen, darumb das Gott der Allmechtige das löbliche Fürstliche Haus zu Sachsen vnter vielen andern Fürstlichen vnd Christlichen Tugenten, auch mit diesem stück in sonderheit begnadet hat, das es im Ehestande wol aller Welt ein Gottselig vnd besserlich Exempel sein mag."

Predigt, welche die zweite Strophe behandelt; ferner von 139ᵇ — 153ᵃ die dritte Predigt, welcher bis 152ᵃ die dritte Strophe zu Grunde liegt, während von da bis zum Schluß ein kurzer Rückblick auf die drei Predigten angefügt ist. Die andere Seite von Bl. 153 ist leer. Auf Bl. 154ᵃ findet sich die Aufschrift:

„IIII. | DER SECHS VND VIER- | tzigst psalm durch D. Hie- | ronymum Weller außge- | legt zu Trost allen be- | trübten Christen wider | die—hellischen pforten, | die das Euange- | lion wollen | vnterdrücken | oder hin- | dern. | 1560."

Auf Bl. 154ᵇ und 155ᵃ stehen unter der Überschrift „Der 46. Psalm, Deus noster refugium et virtus ꝛc. D. Mart. Luth." die vier Strophen des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott." Daran schließt sich „Ein kurtze vorrede in das Geistlich lied, Ein feste burg ist vnser Gott ꝛc." („Dis Geistreiche liedlein hat der man Gottes Doctor Lutherus gemacht, zu der zeit, dor die feinde des Euangelij jn sampt allen christlichen lehrern auff dem Reichstage zu Augspurg. 1530. wolten auffressen" ꝛc.), und von Bl. 149ᵇ an folgt die Auslegung des Liedes, welche nach den einzelnen Gedanken des letzteren gegliedert ist und bis Bl. 170 reicht. Auf Bl. 171ᵃ steht:

„V. | EIN TROSTLICHE AVSLE- | gunge vber den 87 psalm des | propheten Dauids von der hei- | ligen christlichen Kirchen erstlich | durch den Ehrwirdigen Hern D. | Vrbanum Rhegium (seligen) im | latein geschrieben, vnd itzt | allen betrubten Christen | zu trost verdendschet | durch | M. Stephanum Reichen."

Die nächste Seite enthält zunächst den 87. Psalm in Luthers Übersetzung und unmittelbar darauf beginnt die Auslegung desselben, welche an die einzelnen Verse anknüpft und erst mit dem Blatte 212 endet. Am Schlusse findet sich noch der Vermerk „Gegeben zur Zelle in Sachsen. Anno sal. 1536." Die weiteren fünf Blätter sind leer.

[1]) „Ein Christli- | cher, nötiger, vnd nütz- | licher vnterricht, | Von der Weiber Haushaltung. | Aus dem 31. Capitel, der | Sprüche Salomonis, vnd ande- | rer Gottfürchtiger Lehrer | Schrifften, zusammen | gezogen, | Durch | M. Stephanum Reichen. | 1568."

In 8°. Zweite Seite des Titelblattes leer, von Aij—D (andere Seite) die Vorrede, unterzeichnet: „Datum aus der Probstei Lissen am tage Philippi vnd Jacobi. Anno Domini 1568. E. Churf. G. vntertheniger M. Stephanus Reich der Elter." Mit Dij beginnt die „Auslegung über das 31. Capitel der Sprüche Salomonis." Dieselbe reicht bis zum Schluß, dem 6. Blatte des Bogens N. Auf der andern Seite dieses Blattes findet sich der Vermerk: „Gedruckt zu Leipzig, Durch Jacobum Berwalt"; darunter Bärwalds Druckervignette, unter derselben die Jahrzahl 1568. (Königliche Bibliothek zu Berlin).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es war schon oben die Rede davon, daß in das Jahr 1568 auch die zweite Ausgabe von Reichs Kommentar zu Virgils Eclogen fällt; doch damit ist es noch nicht genug: am Schutzengelfest (29. August) dieses Jahres brachte er, indem er die betreffenden Vorreden niederschrieb, auch zwei andere Bücher zum Abschluß. Das eine enthält eine Verdeutschung von drei Büchern Ciceronianischer Briefe, welche einst von dem berühmten Pädagogen Johannes Sturm für jugendliche Schüler zusammengestellt und herausgegeben worden waren, und die nun Reich nach Art seiner Übersetzung der Bucolica ins Deutsche übertragen hatte und dem Prinzen Christian, Sohn des Kurfürsten August von Sachsen, widmete[1]). Das andere Buch umfaßt den ersten Theil eines Kommentars zu ausgewählten Reden Ciceros; derselbe war von Reich nach den Erläuterungen,

[1]) Der erste Druck des Buches umfaßt, in Oktav, 1 Bogen A, dann noch A—Z, a—z, Aa—Ff; von A an auch blattweise mit 1—415 beziffert. (Bl. 256 kommt zweimal vor, so daß von dem zweiten Blatt 256 an die Blattziffern um 1 hinter der eigentlichen Ziffer zurückstehen.) Der Titel lautet:

„M. T. Ciceronis | EPISTOLARVM | LIBRI TRES, | A | IOANNE STVRMIO | PRO PVERILI EDVCATIONE | confecti et editi, Nunc vero | Germanice redditi | per | M. STEPHANVM RICCIVM. | [Apels Vignette, mit der Leiter] | Cum Gratia & Priuilegio. M.D.LXVIII.“

Andere Seite des Titelblattes leer. Von A_2 bis zum Ende der 1. Seite von A_6 die Widmungsvorrede. Sie beginnt: „Cum pro more hactenus recepto et usitato in Ecclesiis hoc tempore de castis Angelis soleat dici, Illustrissime Princeps, monet me id ipsum, ut aliquid de ipsorum ministerio et beneficiis ad T. C. scribam.“ Reich führt nun das, wozu er sich veranlaßt sah, im Weiteren aus und spricht dann: „Cum igitur certum sit, placere et Deo et Angelis laborem et studium recte informandi pueritiam, quam sibi maximae curae esse, cum alibi, tum praecipue in Evangelio, quod die Angelorum praelegi solet, ostendit Christus Salvator noster, inquiens: Quicunque suscepit puellum talem in nomine meo, me suscipit . . . . ego quoque, quod hactenus solitus sum, studeo et studebo dicere χρήσιμα παισίν, ut Epicharmus loqui solitus est: fructum satis copiosum inde me reportasse existimaturus, si aliquorum saltem studiis ex eo aliquid emolumenti, aut incrementi accessisse animadvertero. Hanc itaque puerilem meam operam communis pueritiae utilitati destinatam Tuae Illustriss. Celsit. humiliter offero, non quod studiis et informationi Tuae Cel. hac ratione me inservire posse arbitrer, sed ut Tuae Celsit. exemplo et illustrissimo patrocinio pueros excitem, et ad regendum maiori diligentia studiorum suorum cursum calcar addam, animosque ad devoranda in perdiscendis hisce primis rudimentis taedia excitem . . . . Datae ex praepositura Lyssena, festo Castorum Angelorum, qui pro Ecclesia excubias agunt. Anno Christi 1568. Illustriss. Clementiae tuae deditiss. M. Stephanus Riccius.“

Die drei nächsten Seiten enthalten einen „Chorus Musarum“, d. i. sieben den Musen Polyhymnia, Euterpe, Melpomene, Terpsichore, Thalia, Erato, Urania in den Mund gelegte Distichen, darauf drei Distichen für alle sieben, dann noch je eines für Klio und Kalliope und vier für die letzteren beiden zusammen. Das letzte Blatt des Bogens A ist leer. Von Blatt 1—3^b die Widmungsvorrede Johannes Sturms an seinen Bruder Jakob in kleinen Absätzen des lateinischen Textes abwechselnd mit deutscher Übersetzung. Sie schließt mit den Worten: „Vale) bis [d. i. sei] Gott befohlen. Argentinae) gegeben zu Strasburg. Tertio Calend. Febru. am 29. tage des Jenners, Anno 1539.“ Sodann bis Blatt 5^b ein zweites Vorwort „Litterarum Studiosis S.“ in gleicher Behandlung. Hierauf beginnen die von Sturm herausgegebenen Briefe Ciceros, und zwar zunächst immer eine deutsche Inhaltsangabe („Argumentum“) jedes einzelnen Briefes, dann der Text desselben (Textus), lateinisch und deutsch, wie bei dem Widmungsbrief, dann eine Übersetzung (Versio) in zusammenhängender Rede und gewähltem Deutsch, zuletzt als eine Art lateinisch-deutscher Präparation die Erkärung der wichtigsten Wörter (Declaratio Vocum).

Das 1. Buch (57 Briefe) reicht bis Bl. 141^a. Von 141^b — 142^b findet sich zunächst die „Praefatio Valentini Erythraei Lindauiensis in secundum epistolarum librum M. T. Ciceronis a Johanne Sturmio collectarum.“ Dann folgt das 2. Buch (45 Briefe) bis Bl. 289, und von Bl. 290—415 (=F_5) das 3. Buch (8 Briefe). Am Schlusse desselben nur noch das Wort Finis, sonst weder auf dem betreffenden, noch auf den zwei noch folgenden, zum Bogen Ff gehörenden Blättern irgend welcher Vermerk. (Leipziger Stadtbibliothek. Sehr selten).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welche Melanchton und andere Wittenbergische Gelehrte einst zu den betreffenden Reden ausgesprochen hatten, bearbeitet und dem Kaiserl. und Kurfürstl. sächsischen Rath Christoph von Carlwitz, Herren auf Rotenhaus, gewidmet worden. Beigefügt sind dem eigentlichen Inhalte des Werkes[1]) zwei Reden des Johannes Stratius, desgleichen einige von Melanchthon, Franz Burchard und Stratius geschriebene Briefe aus der Zeit von 1534—1536, welche sich auf Reichs Aufenthalt in

---

Von weiteren Drucken dieser Verdeutschung Ciceronianischer Briefe sind mir nur zwei bekannt geworden: 1) 1580. „Islebii Vrbanus Gubisius excudebat expensis Jacobi Apelii Bibliopolae Lipsen." (1 Bogen A, ferner A—Z, a—q; auf dem Titelblatt Apels Vignette, mit der Leiter). Auf der Königl. Bibliothek zu Berlin befindlich. 2) 1597, ohne Druckervermerk, auf dem Titel aber außer Apels Vignette (ohne die Leiter) noch „Jacobi Apelij Bibliopolae impensis" (Bogen A—Z, Aa—Rr; von B an sind die Seiten mit 1—926 beziffert). Exemplar der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München. Wahrscheinlich gab es noch mehr Ausgaben (so führt Schweiger, Handbuch der classischen Philologie, II, 1. Abth. Seite 225 an: Islebii Urb. Gubisius 1582 und 1583, gedenkt auch auf Grund von Veesenmeyers bibliogr. Analekten. 8°. Ulm 1826. S. 95 einer Ausgabe von 1569).

[1]) Es hat folgenden Titel:

IN SELECTIORES | M.T. CICERONIS | ORATIONES PHI- | LIPPI MELANCHTHONIS, | JOHANNIS VELCVRIONIS, ALIO- | RVMQVE DOCTISSIMORVM VIRORVM, QVI | in Academia Vuittenbergensi olim floruerunt, e- | narrationes summa diligentia ac singulari erga | eloquentiae studiosos fide collectae, ac partim | etiam antea, partim nunc primum | in lucem edita e, | PER | M. STEPHANVM RICCIVM. | TOMVS PRIMVS. | [Apels Vignette, mit der Leiter]. | Cum Gratia & Priuilegio. || M.D.LXVIII.

In Octav. Bogen A—Z, a—u3; von B an sind die Seiten oben mit 1—(660) beziffert. Die andere Seite des Titelblattes ist leer; von A2—A6, erste Seite, die Widmungsvorrede, aus welcher folgende Stelle hier angeführt werden möge: „Cum autem Cicero parens Latinae linguae nominetur merito . . . ideo recte facere, utilemque navare operam iudico eos, qui Ciceronis scripta labore suo evolvunt, illustrant, explicant, et aliis imitanda proponunt. Hanc ob caussam ego quoque, qui a teneris ad eiusmodi labores, profuturos, ut spero, multis, certe nemini nocituros, operam contuli meam, hac in parte nihil a me intermitti aut desiderari volui, Cumque haberem et D. Philippi Melanchthonis, praeceptoris venerandi, venerandae memoriae, aliorumque explicationes, quibus orationes Ciceronis illustrarunt, et quomodo in harum lectione utiliter, qua methodo, et ratione versandum sit, ostenderunt, volui obtemperare monentibus et rogantibus me, ut ederem illas, et in usum publicum feci, quod feci, speroque me bonis gratificaturum esse, quaecunque sane aliorum sint iudicia. Tuae vero Magnificentiae, vir Amplissime, et Patrone colendissime, dedico hanc meam collectionem, et has micas, quae de mensa Domini ceciderunt." Die Vorrede schließt mit den Worten: „Datae ex praepositura Lyssena, in ipso festo Castorum Angelorum, qui pro Ecclesia excubias agunt. Anno Christi 1568. Tuae Magnificentiae deditissimus M. Stephanus Riccius." Darauf folgen 15 Distichen, überschrieben „In praelectionem orationis pro M. Marcello 1555. mense Martio" und unterzeichnet „Witebergae. Nicolaus Selneccerus"; hierauf ein Verzeichnis der von Melanchthon, Velcurio und Stratius herrührenden Theile des Kommentars. Mit B beginnt der letztere; von Seite 1—71 wird die Rede pro Marcello behandelt, 72—97 pro Archia poeta, 98—109 pro Roscio Amerino, 109—117 pro Cecinna, 117—189 pro Murena, 189—204 nochmals pro Roscio Amerino, 205—250 pro Sylla, 250—285 pro Caelio, 286—363 pro Milone, 363—393 pro Ligario, 394—422 pro rege Deiotaro, 422—425 pro Rabirio Posthumo, 425—442 pro Sestio, 442—447 in Pisonem, 447—460 die erste, 461—471 die zweite, 471—479 die neunte Philippica, 479—483 pro lege Manilia, 483—490 die erste, 490—496 die zweite, 496—500 die dritte, 501—506 die fünfte Rede gegen Catilina, 506—535 pro domo, 535—539 ad populum et Equites Romanos, 539—546 ad Quirites post reditum, 547—557 de provinciis consularibus, 557—588 wieder pro Roscio Amerino, 589—606 pro Cornelio Balba. Bis Seite 482 werden ausschließlich solche Reden kommentiert, für welche Melanchthonische, dann solche, für welche Velcurionische Erläuterungen vorlagen (Seite 483: „Finis orationum Ciceronis, quae illustratae sunt Scholijs a D. Philippo Melanchthone. Sequuntur nunc Scholia M. Johannis Velcurionis.); die ersteren stammen, soweit die betreffenden Überschriften es angeben, aus den Jahren 1529—1533. 1535. 1537. Es sind Einleitungen, Paraphrasen, Dispositionen und eigentliche Scholien zu den bewußten Reden; dem Kommentar zur Rede pro

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Posen beziehen und jedenfalls aus leicht erklärlichem persönlichem Stolze des Letzteren hier eine Stelle fanden, wenn auch Reich als Grund für deren Veröffentlichung angibt, er wolle damit zeigen, in welchem Ansehen Stratius bei Melanchthon gestanden habe. Das Buch gehörte mit dem erst 1573 vollendeten zweiten Bande[1]) zu den wenigen Schriften Reichs, die nur eine Auflage erlebten.

Am Neujahrstage 1569 ging wiederum ein Buch druckfertig aus den Händen Reichs hervor, — die mit neuen Scholien versehene Bearbeitung einer einst von Moritz Sydel verfaßten kommentierten Ausgabe der Aulularia des Plautus, welche Reich seinem jugendlichen Freund und Gönner, dem D. Philipp von Holdingshausen widmete[2]).

Marcello ist auch eine Rede des Stratius (Oratio, quae respondet orationi Ciceronis pro M. Marcello, estque contraria prorsus, authore Johanne Stratio Belga) beigefügt. Am Schlusse des ganzen Kommentars, Seite 606, findet sich die Bemerkung: „Finis orationum Ciceronis, quae illustratae sunt brevibus Scholijs a M. Johanne Velcurione, qui ante 36. annos in Academia Vuitebergensi Oratoriae Facultatis publicus Professor fuit. 1568. Calendis Aprilis“ (Bartholomäus Velcurio, eigentlich Bartholomäus Bernhardi von Veldkirchen, gewöhnlich nur Feldkirch genannt, geb. 1487, studierte zu Erfurt, wurde dann Diakonus zu Brandenburg und Halberstadt, nachher Professor zu Wittenberg, endlich Pastor zu Kemberg; er starb 1551); darnach: „Sequuntur duae Declamationes ante XXXVIII annos conscriptae et habitae a Johanne Stratio Belga viro, et Doctrina et Eloquentia excellenti, quem Reverendus vir D. Philippus Melanchthon, piae memoriae, plurimi fecit, id quod cernere licet ex sequentibus Epistolis ad eum scriptis, Anno 1533.“ Hieran schließt sich, auf Seite 607, ein Brief Melanchthons an Stratius (ornatissimo et facundissimo viro D. Johanni Stratio, Oratori apud Castellanum Calisiensem, suo amico) vom 12. August 1533, dann, Seite 608—613, die oben (Seite 7 u. 8) theilweise mitgetheilten Briefe desselben an Reich (von 1533 ohne nähere Datierung), an Stratius (mense Octobri 1533 und Postridie Divi Nicolai 1533) und Reich (Postridie Divi Nicolai 1533 und 7. Decembris 1533), sodann, Seite 614—621, ein Brief Franz Burchards an Reich (Datae Vuitenbergae 3. die mensis Januarij, 1534), und die vier bereits oben (Seite 8) erwähnten Briefe des Stratius an Reich (Ex Madrito, 7. Decembris 1534; Antuerpiae, 11. Martij 1535; Posnaniae, ipso die Martini, 1535; Posnaniae, 24. Martij, 1536). Von Seite 622—641 die erste Rede des Stratius („Super querela illustrium aliquot foeminarum volentium sibi manus offerre“, von 642—660 die zweite („Ad Divam Eleonoram, Galliae reginam Caroli Caesaris germanam sororem, de eius felicitate, et matrimonio cum Christianissimo Francisco Rege, Gratulatio per Johan. Stratium“) am Ende der letzteren der auf die Abfassungszeit dieser beiden Reden bezügliche Vermerk: „Ex oppido Turris a Lacu 12. Calend. Apriles. Anno a Christo nato M.D.XXX“, hierauf: „Finis primi tomi orationum Ciceronis. 1568. 4. April.“, woraus sich ergibt, daß Reich das Buch seinem wesentlichen Inhalte nach bereits im Frühjahr 1568 vollendet hatte. Die nächste unbezifferte Seite enthält wieder Apels Vignette (mit der Leiter), darunter die Worte: „Lipsiae Johannes Rhamba excudebat expensis Jacobi Apelij Bibliopolae Lipsen. M.D.LXVIII.“ (Herzogl. öffentliche Bibliothek zu Meiningen, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München, Kgl. öffentliche Bibliothek zu Dresden, Universitätsbibliothek zu Erlangen und zu Breslau, Gymnasialbibliothek zu Freiberg i. S., Milichsche Bibliothek zu Görlitz).

[1]) Näheres über denselben s. weiter unten zum Jahre 1573.

[2]) Die 14 Bogen (A—O) starke Schrift, in Octav, führt den Titel:

„M. ACCII PLAVTI | COMOEDIA FACE- | tissima, cui titulus | AVLVLARIA, | A MENDIS VINDICATA, ET | super haec doctissimis Scholijs, hinc inde ex | veterum et neotericorum annotationibus col- | lectis. Antea a MAVRITIO SYDELIO | Olsnizensi illustrata. Nunc vero Rhe- | toricis argumentis & breuioribus | nouis Scholijs aucta | A | M. Stephano Riccio. [Apels Vignette mit der Leiter] | M. D. LXIX.“

Andere Seite des Titelblattes leer; von A_2—A_4 die Widmungsvorrede mit dem Schluß: „Datum ex Lyssena praepositura die Circumcisionis nostri Emanuelis . . . M. D. LXIX.“ Dann von A_5 bis zur ersten Seite von A_7: „Plauti Vita ex Petro Crinito de Poetis Latinis“; auf der andern Seite des genannten Blattes, unter der Überschrift „Vulcatii Sedigiti de Comicis iudicium“ ein Epigramm in jambischen Senaren. Letzte Seite des Bogens A ist leer. Von B an zunächst ein „Prologus in Aulularium autore Joachimo Camerario“ in jambischen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bald darauf, am 22. Januar des genannten Jahres, starb Reichs Gattin, Barbara. Sie war Mutter von neun Kindern, acht Söhnen und einer Tochter, gewesen, welche sämtlich geboren worden waren, ehe Reich in Lissen anzog. Vier Söhne hatte der Tod bereits vor dieser Zeit dahingerafft; von den andern vier wurde der älteste, Stephan, 1563 Pfarrer in dem unweit Lissen gelegenen Weickelsdorf, wo er 1601 starb, der zweite, Martin, Schullehrer zu Lissen, der dritte, Philipp, Besitzer der sogenannten Rothen Mühle in dem nahen Pfitzschendorf, der vierte, Gabriel, starb 1566. Die einzige Tochter Katharina hatte sich mit Veit Kaiser, einem Bürger in Osterfeld, 1561 verheirathet und starb 1566 während der damals wüthenden Pest.

Der Todesfall, durch welchen Reich sich der Hausfrau beraubt sah, war wohl nicht ohne Einfluß auf sein geistiges Schaffen geblieben. Das Jahr 1569 brachte nur noch eine Schrift aus seiner Feder, eine Verdeutschung des ersten Buches von Ciceros Briefen an seine vertrauten Freunde, welches nach Ausweis der Vorrede (das Buch war dem jungen, noch im Knabenalter befindlichen Melchior Kling, einem Sohne des Rechtsgelehrten Melchior Kling zu Halle an der Saale gewidmet) am 2. August 1569 im Manuscript fertig gestellt wurde, aber erst im folgenden Jahre im Druck erschien[1]).

Senaren, ferner zwei „Praefationes" zur Aulularia, einige „Argumenta" dieser Komödie und zwei kurze Bemerkungen über den Namen derselben. Dann werden die Personen des Dramas angeführt und in einem „Idiomata et etymologiae Personarum" überschriebenen Abschnitt einzeln besprochen. Hierauf folgen die beiden „Argumenta" der Komödie im Wortlaut des Textes mit den zugehörigen Scholien, sodann der Text des „Lar familiaris, Prologus" und im Anschluß daran die „Dispositio Prologi" und die „Scholia quae explicant Textum Prologi." Hernach wird das eigentliche Drama in der Weise behandelt, daß je eine Scene erst mit dem vollen Text zum Abdruck gelangt und dann durch ein „Argumentum" sowie durch Scholien erläutert wird. Nach den zu Akt V Scene II gehörigen Scholien, auf der 1. Seite des 7. Blattes von Bogen O, finden sich die Worte: „Finis Aulularíae. 1565. In die conversionis Pauli." Die beiden nächsten Seiten füllt ein von Camerarius verfaßter Schluß der Komödie („Quae sequuntur ad complendam fabulam sunt addita a Joachimo Camerario pro illis quae addidit Codrus"). Nach den letzten Worten desselben nur noch „Finis"; nirgends ein Vermerk des Druckers. (Königliche Bibliothek in Berlin, selten).

[1]) Es umfaßt, in Octav, 1 Bogen)(, ferner Bogen A—P_5; von A an sind die Blätter mit 1—117 beziffert. Der Titel lautet:

„M. TVLLII | CICERONIS EPI- | STOLARVM | FAMILIARVM | LIBER PRIMVS, GERMA- | nice redditus, | per | M. STEPHANVM RICCIVM | SENIOREM. | [Apels Vignette, ohne die Leiter] | Cum Gratia et Priuilegio Electoris. || Anno M. D. LXX."

Andere Seite des Titelblattes leer; von Blatt)($_2$ an bis zum 7. Blatte dieses Bogens (das letzte ist leer) die Widmungsvorrede, überschrieben: „Honesto et optimae spei puero Melchiori, Clarissimi iurisconsulti in Salinis Saxonicis Melchioris Kling filio, M. Stephanus Riccius S. P. D." und mit den Worten schließend „Datae ex praepositura Lyssena Anno salutis M. D. LXIX die II. Augusti." Er äußert sich darin: „Plurimum interest, qui liberalis doctrinae sunt studiosi, in Ciceronis cum aliis omnibus scriptis, tum praecipue epistolis diligentem navare operam. Hae enim non tantum ad stylum, qui optimus dicendi effector atque magister est, formandum et rite exercendum vim habent maximam, sed animum quoque gravissimarum rerum cognitione augent. . . . . Cum autem nuper, cum in salinis saxonicis essem, carissime Melchior, intellexerim, quanto studio ibi sit et hoc agat clarissimus vir pater tuus, ut animus tuus statim a teneris annis non tantum Christianae religionis, sed etiam optimarum artium cognitione imbuatur, visum est primum librum epistolarum familiarium Ciceronis, quem Germanice pro mea virili reddidi, sub tui nominis auspicio in publicum divulgare. . . . . Volui tandem tibi veluti digito monstrare, qua nam ratione tanti oratoris scripta, qualis fuit Cicero, in nostram linguam recte converti possint. Quod excercitium etsi a multis parvifiat, aut plane contemnatur, tamen hanc habet utilitatem, ut puer inter vertendum primum penitius cogatur considerare autoris sententiam, Deinde selectissima verba germanica, quibus proprie singulas periodos exprimat, eligere. Non dicam, quem fructum ex hoc exercitio perci-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Werkchen ist ähnlich wie Reichs Verdeutschung der von Sturm herausgegebenen Briefe Ciceros abgefaßt und bildet den Vorläufer seiner späteren Übersetzungen von Ciceros sämtlichen Briefen an seine Freunde.

---

pere queat puer, cum aliquando in aulis magnorum regum et principum latinas epistolas, quae transmittuntur ab aliis, subito sciat quam maxime propriis et idem significantibus verbis reddere vernaculo sermone, in quo studio multi frigent, pauci sunt felices." — Auf Blatt 1 und 2 findet sich nun das „Argumentum" des ersten Briefes, Bl. 3—5 enthält den „Textus" desselben, d. h. abwechselnd einige Worte des lateinischen Textes und die Übersetzung dieser Worte ins Deutsche, Blatt 6—8 bringt die „Versio iuxta sententiam" d. h. eine sinngetreue, fließende Übersetzung des ganzen Briefes, Bl. 8—12 die „Erklerung etlicher Empter, Namen, vnd sonst anderer wörter, so in diesem ersten Briefe gebraucht sind. Darneben ist auch vrsache des dolmetschens angezeiget." In derselben Weise (daß immer „Argumentum", „Textus", „Versio", „Declaratio Vocum" auf einander folgen, wird jeder Brief dieses ersten Buches behandelt. Am Ende des 117. Blattes: „Finis primi libri"; dann folgt noch ein unbeziffertes Blatt mit dem Vermerk: „Budissinae ex Officina typographica Johannis Wolrab. 1570." (Bisher unbekannt. Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München.)

(Der Schluß der Abhandlung folgt im künftigen Programm.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf